

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Abschluß neuer Lieferungsverträge zwischen Rumänien und den Mittelmächten.

Chaotische Zustände in Russisch-Sentralasien. — Die amerikanische Handelswelt protestiert gegen die Schwarzen Listen Englands. — England verbietet die Ausfuhr nach Schweden.

Der Heeresbericht vom 18. August.

(Für einen Teil unseres Blattes wiederholt.)

WZV. Großes Hauptquartier, 18. August, vor-mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme jetzt der Feind seine starken Anstrengungen ohne Rücksicht auf die schweren Opfer fort. Die Engländer haben hierzu mehrere Divisionen neu eingeseht. Südwestlich von Martinpuich ist es ihnen gelungen, unsere vorderste Linie in eine dicht dahintergelegene in geringer Breite zurückzudrängen, dagegen sind sie nördlich von Pozieres und nordwestlich des Fourcaulwalles glatt abgewiesen. Die Franzosen verlegten ihre Angriffe wiederum auf die Nachschublinien. Starke Kräfte brachen etwa um Mitternacht gegen unsere Stellungen zwischen Guilleumont und Maurepas vor. Sie sind aufs blutigste zurückgeschlagen. Im vorgebogenen Teil unserer Linien nördlich von Hardecourt wurde erbittert und bisher ohne Entscheidung gekämpft. Die Tätigkeit der Artillerien ist andauernd besonders heftig. Rechts der Maas greift der Gegner abends auf breiter Front zwischen dem Welt Chiamont und dem Chapitre-walde, sowie mehrmals im Westteil des Bergwaldes an. Am Welt Fleury ist der Kampf noch im Gange. Sonst ist der feindliche Ansturm gebrochen.

Bei Vesle wurde am 10. August ein französischer Doppelbunker durch Abwehrfeuer zur Landung gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Abgesehen von einem kleineren, aber lebhaften Gefecht westlich des Nobelsers, das noch nicht abgeschlossen ist, fanden nur bedeutungslose Vorpostenzusammenstöße statt.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Auf der Armeefront des Generals Grafen von Bothmer haben türkische Truppen russische Angriffsabteilungen abgewiesen.

In den Karpaten wurde der Erfolg auf der Stara Obegyna erweitert; es sind etwa 200 Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nach den vergeblichen Angriffen der Entente in den letzten Tagen traten die verbündeten Truppen zum Gegenstoß an. Florina ist nach Kampf gegen die serbische Donaudivision genommen. Deutsche Flugzeuge griffen russische Zerstörer und ein U-Boot nördlich von Kara Burnu mit Erfolg an.

Der amtliche russische Bericht vom 11. August abends spricht von der Vernichtung eines Bataillons des deutschen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 3 durch das Maschinengewehrfeuer eines Panzerautomobils bei Monastir. Demgegenüber wird festgestellt, daß das Bataillon bei dieser Gelegenheit im ganzen zwei Verwundete verloren hat.

Von der Westfront.

Wann die Portugiesen kommen!

Uebereinstimmend wird aus London, Paris und Lissabon gemeldet, daß in London anlässlich der dortigen Anwesenheit des portugiesischen Ministerpräsidenten Afonso Costa die aktive Teilnahme Portugals am Kriege geregelt wurde. Danach wird, der „Schles. Btg.“ zufolge, die erste portugiesische Division Ende August in Lissabon nach Bordeaux eingeschifft und von da mittels Eisenbahn nach der Westfront befördert werden.

In der ersten Septemberhälfte folgt eine zweite und Ende September eine dritte Division. Alle Kosten übernehmen die Verbündeten, die der portugiesischen Regierung überdies eine erste Anleihe von 150 Millionen Franken gewähren. Die Verbündeten liefern auch die Geschütze und Gewehre.

Ein englischer Zeitungsartikel über die militärische Lage.

WZV. London, 18. August. Die „Times“ bringt einen Leitartikel über die allgemeine militärische Lage. Das Blatt schreibt: Die Alliierten üben auf allen Fronten einen Druck auf den Feind aus, so daß der Krieg zu einer einzigen Kampagne geworden ist. Wir haben noch den günstigen Zeitraum von drei Monaten vor uns. Wenn wir diese Zeit über mit aller Energie durchsetzen, müssen wir innerhalb dieses Zeitabschnittes neue Stellungen erobern, die die Wiederaufnahme der gemeinsamen Offensiven im nächsten Frühjahr sehr vereinfachen. Die Deutschen sind sich dieser Gefahr bewußt. Es laufen allerlei Gerüchte über unsere Absichten um, die aber alle unbegründet sind. Das einzige, worauf die Alliierten ausgehen, ist, die Deutschen zu besiegen. Die Somme-Schlacht bringt uns nach wie vor Vorteile. Jede Woche erzielen wir Erfolge, die wir zu behaupten vermögen. In Galizien war von Bormher imstande, sich der Umzingelung zu entziehen. Wir erwarten dort keine dramatischen Ereignisse. Der Feind vermag sich noch zu behaupten, wenn seine Streikräfte auch vermindert sind. Die Art, wie der Feind von Zeit zu Zeit seine Verteidigungslinien zurücknimmt, gestattet nicht den Schluß, daß der Niedruch in Sicht ansteht. Das Charakteristische an den Kämpfen der Russen in Galizien ist, daß Brussilow ohne Pause auf den Feind loshammert. Am Karst gewinnen die Italiener langsam Raum, aber es dauert noch lange, bis die Vorbereitungen zu einem weiteren ansehnlichen Geländegewinne beendet sind. Der Feind ist noch immer im Besitze der Höhen nördlich und westlich der Hochfläche von Asiago, und es ist nicht leicht, ihn von dort zu vertreiben. In dessen sind Anzeichen vorhanden, daß sich das Tempo der Kämpfe an der mazedonischen Front beschleunigt.

Wie Rußland sich seiner Nihilisten entledigt.

Infolge einer bestimmten Verständigung zwischen der russischen Regierung und den Regierungen Frankreichs, Englands und Italiens wurden, wie der „Nationalzeitung“ gemeldet wird, in den letzten Monaten sämtliche sich in den drei letztgenannten Ländern aufhaltenden russischen Nihilisten oder andere politisch Verdächtige der englischen, der französischen und der italienischen Armee eingereicht. So wurden in Frankreich beispielsweise 3400 politische Flüchtlinge aus Rußland in die Fremdenlegion und in die russischen Formationen an der französischen Front gesteckt. Von diesen „französischen Russen“ sind bereits — nach einer Aufstellung des russischen Abgeordneten Tschenteli — 2621 Mann gefallen oder kampfunfähig geworden. In Italien sind von 2800 derartig Eingezogenen ebenfalls bereits 842 Mann gefallen.

Die englischen Verlustlisten.

WZV. London, 18. August. Die Verlustlisten vom 14., 16. und 17. August enthalten die Namen von 254 Offizieren (40 gefallen) und

6151 Mann, 58 Offizieren (12 gefallen) und 4733 Mann, 69 Offizieren (10 gefallen) und 3986 Mann.

Amerikanische Kriegslieferungen.

Die Entente hat, wie der Londoner „Evening Standard“ berichtet, bis jetzt im ganzen für 600 Millionen Pfund Sterling Kriegslieferungen in Amerika bestellt. Nach England ist bis jetzt nur für 90 Millionen Pfund Sterling Schießmaterial verladen worden. Viele Bestellungen müssen erst am Ende dieses Jahres, andere im Laufe des Jahres 1917 und wieder andere im Frühjahr 1918 erledigt werden.

„Wie aber den Krieg abschließen?“

Runcimans Angst vor dem Kriegsende.

Nach einer aus London eingetroffenen Nachricht äußerte sich, wie der „Pester Lloyd“ zu berichten weiß, der englische Handelsminister Runciman zu Amerikanern folgendermaßen:

Es ist nicht richtig, daß England den Kriegszusatz hinzuziehen sucht und dem erschöpften Frankreich noch weitere Opfer unter der Drohung abpreßt, es würde im Weigerungsfalle Calais als Baße fordern. Die englische Regierung will ebenso wie die mit ihr verbündeten Regierungen ein promptes Ende des grausigen Kampfes. Wie aber den Krieg abschließen? Als Besiegte? Als Halbbesiegte? Das ist ausgemacht. Wenn Deutschland nicht offenkundig unterliegt, so steht es als Triumpheator da, und mit Recht, denn niemals ging ein Reich in einem Kampfe gegen eine solche Uebermacht unversiegt hervor. Im Europa würde sich unmittelbar nach einem unentschiedenen Kampfe ein bedeutlicher Umschwung vorbereiten. Den Deutschen würde sich die aus merkantilem Interesse entstehende Freundschaft der jetzt mit uns verbündeten Völker zuwenden. Ein europäischer Imperialismus würde sich alsbald gegen England und gegen Amerika geltend machen. Deshalb müssen wir weiter streiten, so lange es uns und unsern Verbündeten möglich ist. Mag auch die Stimmung in den Vereinigten Staaten nicht mehr für unsere Sache so günstig sein wie früher, die Zukunft wird lehren, daß der Sieg Englands den Amerikanern Besseres bringen könnte als ein unentschiedener Kampf.

Es ist immerhin nützlich, wenn der englische Kriegsgrund, das „merkantile Interesse“, und das englische Kriegsziel, Deutschlands restlose Vernichtung, von Zeit zu Zeit auch von amtlicher englischer Stelle offen zugegeben werden. Ob man freilich dem guten Runciman, der schon in Italien anscheinend unangenehm aufgefallen ist, für seine Offenherzigkeiten in England Dank wissen wird, ist eine andere Sache.

Englische Kriegsmüdigkeit.

Wie der „Post. Btg.“ aus Amsterdam gemeldet wird, werden in London alle möglichen Mittel angewandt, um das englische Volk, das bereits aus seiner Unzufriedenheit über die lange Kriegsdauer kein Geht macht, von weiteren Anhalten zu befreien. Um dem Einfluß der Friedensfrage entgegenzutreten, wird der britische Reichsverband einen systematischen Feldzug durch alle Londoner Bezirke veranstalten. Es sollen Reden gegen einen schnellen Friedensschluß gehalten und Resolutionen eingebracht werden, die der Regierung versichern, daß das Volk gewillt ist, durchzuhalten.

Von den übrigen Fronten. Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WAB. Wien, 18. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Bei der Erstürmung des Berges Stara Dzeznja brachten die verbündeten Truppen 200 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein.

Südlich von Horozanka warfen österreichisch-ungarische Bataillone den Feind aus einem vorgeschobenen Graben.

Die bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer eingeteilten kaiserlich-ottomanischen Truppen schlugen Angriffsversuche zurück.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei der Armee des Generalobersten von Böhm-Ermolli holte sich der Gegner in den letzten Tagen so schwere Niederlagen, daß er gestern in völliger Ruhe verharrete. An der wolhynischen Front erfolgreiche Streifungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Geschützfeuer gegen unsere neue Front im Görzischen hält an. Abgesehen von einem abgewiesenen Angriff der Italiener gegen die Höhen südwestlich von San Grato di Morna kam es zu keinen Infanteriekämpfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den I. und II. Truppen ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Ostern.

Hindenburgs Pläne?

In einer Betrachtung über die Lage an der Ostfront sagt „Politiken“:

Die Zukunft der Hindenburg'schen Pläne ist für alle Welt noch dunkel, und die augenblicklichen Kämpfe geben keine Andeutung nach irgendeiner Richtung. Am gefährlichsten für die Russen würde ein Hindenburg'scher Planenangriff in Wolhynien sein, und zwar auf der Linie von Komel nach Wladimir—Wolynsk gegen Suks. Ein solcher Plan würde Ähnlichkeit mit dem Hindenburg'schen Vorstoß im Winter 1914 haben, der von Thorn aus längs der Weichsel in die rechte Flanke der Russen führte. Auch die Künste der Kriegsführung haben ja ihre Lieblingsmethoden und Motive, und ein solcher Hindenburg'scher Vorstoß, nahe der galizischen Front, würde den Oesterreichern am schnellsten Hilfe bringen. Dagegen würde ein Vorstoß gegen Petersburg oder sonst nördlich der Sümpfe dieses Ziel nur langsam erreichen, und die Zeit drängt, ehe die Herbstregen eintreten. Somit kann man wohl erwarten, daß Hindenburg in diesem Sinne arbeiten wird, denn bis der Winterfrost die Operationen wieder erleichtert, ist noch lange hin.

Gesteigerte Aktivität in der Stochodgegend.

Stockholm, 18. August. „Nykij Invalid“ schreibt zur Kriegslage: Die Kämpfe gehen längs der gesamten Front fort. General Brusilows Feind beweise merkbar gesteigerte Aktivität, besonders in der Stochodgegend gäbe es ständige Gegenangriffe, unterstützt von Luftschiffen, einer besonderen Kampfwaffe, die durch die zahllosen herunterstürzenden Bomben gleich fürchtbar sei wie Artilleriefeuer. Im großen und ganzen bleiben die feindlichen Anstrengungen ergebnislos, aber die dauernd gezeigte Offensivkraft beweise, daß der Gegner sich bereits von den Brusilow'schen Schlägen erholt.

Die Feldschlacht in Podolien.

Der Berliner „Vokalangeiger“ schreibt aus dem Kriegspressequartier, 17. August:

Auch der vierte Tag der großen podolischen Feldschlacht war den verbündeten Heeren günstig. Übermals geschickten an der Front der Armee Böhm-Ermolli gewaltige Angriffe des feindlichen rechten Flügels und endigten mit größter Schwächung der tagsüber unablässig neu vorstehenden russischen Regimenter. Die Russen griffen heiderseits des obersten Sereth, wo sie sich schon am 4. August eingenistet hatten, ohne recht von der Stelle zu kommen, (scharf nach Westen an, wo unsere Front von Pieniatz (am Dniester oder Graberlabach) in die Gegend westlich Batorow (am Sereth) und von dort einem kleinen Bache folgend auf den Hängen von Manajow und Perepelant sowie weiter nordwestlich Kobrow verläuft. Die dahinter befindlichen bewaldeten Berglandschaften entziehen dem Feinde jeden Einblick und gestatten hartnäckige Abwehr.

Nachdem die Russen ihre Verluste, die sie in diesen blutigen Kämpfen am 18. August zuletzt in diesem Namen erlitten, ersetzt hatten, unternehmen sie am Donnerstag nach kräftiger Artillerievorbereitung einen beständigen Angriff nach dem andern. Zwölf Stunden hindurch brandeten die braunen Massen vor, um, zusammengeschossen, durch neue Menschenwogen ersetzt zu werden. Es zeigte sich aber, daß die neuangefügten Heereskörper der Verbündeten nicht

nur stark genug waren, diese Stöße aufzufangen, sondern auch den Feind zu schlagen.

Der Donnerstag war ein Glanztag der deutschen und österreichischen Artillerien. Schon in ihrem Feuer zerschmolzen die Menschenwogen, um, an den Dünernissen unserer ungarischen Regimenter angelangt, im Kleingewehrfeuer vollends zu verenden. Nur eine einzige dieser Sturmwellen drang beim Dörferchen Manajow nahe heran, aber sie war schon so matt, daß sie dem Angriff unserer Heereskörper nicht standhalten konnte, zurücksluderte und vernichtet wurde. Dank dem ordnungsgemäßen hin- und hergehenden Wurfungsfeuer der Batterien konnte die eigene Infanterie sehr geschont werden. Der Kampftag forderte zwar außerordentliche Fähigkeit unserer Grabenbesatzungen, beland jedoch fast ausschließlich den Feind mit schweren Verlusten. Der südliche Flügel Sacharows erlitt eine schwere Niederlage.

Vor der Front der deutschen Südarmerie herrschte verhältnismäßige Ruhe. Der zweitägige Überlaß am Horozankabach wirkte beim Feinde nach. Bei der Armee Koozsch, die gleichfalls auf heftige Kämpfe an der oberen Bystrzycza zurückblickt, holte sich der Feind, der am Südsügel vor einigen Tagen gegen den Überlauf der westlichen Bystrzycza vorgestoßen war, nun gleichfalls eine Schlappe. Der bisherige Verlauf der podolischen Schlacht ist für die Verbündeten sehr bezeichnend.

In Wolhynien und an der Stochod-Front hat die Angriffstätigkeit des Feindes seit Tagen nachgelassen.

Die russische Offensive stockt.

U. Kopenhagen, 18. August. Der „National Tidende“ wird aus Petersburg berichtet: In den letzten Tagen ist der Vormarsch der Generale Sacharow, Tschibachow und Petichichy nur in äußerst langsamem Tempo erfolgt. Dies erklärt sich daraus, daß der Feind sich in den befestigten Stellungen, die er vorbereitet hatte, festgesetzt hat, und daß es eine ganze Zeit dauern wird, bevor man ihn aus diesen herauswerfen kann. Die Stellungen sind derartig fest, daß sie oft von fünf Reihen Schützengräben mit den dazugehörigen Verbindungsgängen umgeben sind. Würdlich des Dnjesters tobt augenblicklich ein außerordentlich hartnäckiger Kampf.

„Lemberg besitzt keinen strategischen Wert.“

Die offiziellen russischen Kommentare besagen, das erneute Erstarren an der galizischen Front beweise, daß die Oesterreicher auf dem Wege nach Lemberg so bedeutende Truppenmassen konzentrierten, daß der Versuch, den Widerstand zu brechen, selbst bei erfolgreicher Einnahme Lembergs wegen der damit verbundenen Menschenverluste nicht lohnend sei. Lemberg habe mehr politische Bedeutung, besitze aber keinen strategischen Wert. („L.-A.“)

Die Riesenverluste der Russen.

Das „Neue Wiener Journal“ meldet: Mit wachsender Besorgnis verfolgt man in Rußland die außerordentlich hohen Verluste, weshalb beschlossen wurde, keine öffentlichen Verlustlisten mehr auszugeben. Die letzte Verlustbilanz des Kiewer Zentralamtes führt ungefähr 600 000 Mann und 40 000 Offiziere an. Besonders groß sind die Verluste des Fliegerkorps, was auf bisher unbekannt gebliebene Unternehmungen zur See hindeutet.

Balkan.

Eine italienische Division in Saloniki.

Wie die Morgenblätter berichten, ist einer Rede, die der „Tamps“-Redakteur und Deputierte Lardien in Genf gehalten hat, zu entnehmen, daß die Landung einer italienischen Truppendivision in Saloniki erfolgt ist. England scheint gelegentlich der Verhandlungen in Ballanza erklärt zu haben, daß jede weitere Verzögerung der italienischen Hilfeleistung den Alliierten nachteilig werde. Darauf dürfte Cadorna sich mit der Entsendung der Division beileben. Fraglich bleibe, ob sie an die Front gehen oder vorläufig als Reserve in Saloniki bleiben würde.

Das türkische Kampfgebiet.

Aus dem Generalstabsbericht von der Trak- und der Kaukasus-Front.

WAB. Konstantinopel, 18. August. An der Trak-Front versuchte ein Teil der englischen Streitkräfte, Infanterie und Kavallerie, unter dem Schutze von zwei Kanonenbooten und drei Motorbooten, unsere Abteilungen bei Kastrich anzugreifen. Nach vierstündigem Kampfe zu Lande und auf dem Flusse mußte sich der Feind aber zurückziehen. Er verlor 40 Tote, ebenso viele Verwundete und mehrere Zugtiere und ließ einige Ausrüstungsgegenstände in unserer Hand. Im Abschnitt von Jelahie kein Ereignis.

An der Kaukasus-Front schoben unsere Truppen des rechten Flügels trotz der Schwierigkeiten des Geländes ihre Vorstellungen 40 Kilometer in nördlicher Richtung vor. Sie stellten überall den Kontakt mit den feindlichen Nachhut her, die sich zurückzogen. Im Zentrum hält die verhältnismäßige Ruhe an.

Die isolierte englische Tigris-Armee.

In den Londoner Zeitungen vom 10. August, die erst jetzt auf dem Festlande eingehen, befindet

sich die zensierte Meldung, daß seit über zehn Tagen alle Verbindungen mit der englischen Tigris-Armee unterbrochen sind. „Daily News“ kündigt eine Anfrage im Parlament an, ob die Regierung nicht erörtern wolle, den Tigris-Zug aufzugeben. (W.A.)

Gedankliche Zustände in Rußisch-Zentralasien.

Das gesamte russische Turkestan ist, wie der „Voss. Ztg.“ aus Stockholm berichtet wird, durch einen Akt des Zaren in Belagerungszustand erklärt und die gesamte Zivilverwaltung des Gebiets den Militärbehörden unterstellt worden. Der eingeborenen Bevölkerung ist verboten, auf den Straßen und Plätzen stehen zu bleiben und die Kaffeehäuser zu besuchen. Von 6 Uhr abends müssen die Leute in den Wohnungen bleiben. Ein Abgeordneter aus Turkestan soll dem Ministerrat und dem Präsidenten der Duma in einer Denkschrift die Zustände in Rußisch-Zentralasien drohend chaotisch und die Stimmung der Eingeborenen als durchaus bösartig bezeichnet haben. Die russischen Behörden sollen auch auf die Einberufung der Eingeborenen zum Militärdienst wohl oder übel verzichtet haben, weil verschiedene Stämme erklärt hätten, sie würden der Einberufung unter keinen Umständen folgen und etwaige Gewaltschritte der russischen Militärbehörden mit Gewaltschritten beantworten. — Wenn diese Mitteilungen zutreffen, würde man vielleicht annehmen dürfen, daß die Ernennung des Generals Kuropatkin zum Generalgouverneur von Turkestan nicht oder nicht bloß auf Unzufriedenheit mit seinen Leistungen gegenüber Hindenburg zurückzuführen sein dürfte.

Der Krieg zur See.

Verseht.

WAB. London, 14. August. Der russische Dampfer „Kovda“ und die italienischen Segler „Venezio“, „Donato“ und „San Antonio“ sind gesunken. Nach einer Flugmeldung wurde der spanische Dampfer „Pagassar“, 3287 Tonnen, zum Sinken gebracht.

Kapitänleutnant Jorjmanns Erfolg.

Berlin, 18. August. Dem Kapitänleutnant Walter Jorjmann ist vom Kaiser der Orden Pour le mérite für seine erfolgreiche Tätigkeit als Befehlshaber eines U-Bootes verliehen worden. Kapitänleutnant Jorjmann hat, wie aus guter Quelle verlautet, bisher nicht weniger als 100 feindliche Schiffe, Kriegsschiffe, bewaffnete Handelsschiffe und andere mit einem Tonnengehalte von zusammen 260 000 Tonnen versenkt. Der Wert der von ihm versenkten Schiffe und ihrer Ladungen wird auf nicht weniger als 600 Millionen Mark geschätzt.

Weddigns Tod auf offener See.

Ein amerikanisches Blatt hatte behauptet, das U-Boot Weddigns sei bei dem Versuch untergegangen, in einen Fjord einzudringen und hier die englische Flotte anzugreifen. Der „Times“ zufolge ist, wie die englische Admiralität erklärt, das U-Boot 29 in Wirklichkeit auf offener See gerammt worden und gesunken, und zwar von einem englischen Kriegsschiff, als es den Versuch machte, einen Teil der Flotte anzugreifen. Ueber den Charakter dieses Kriegsschiffes ist in der „Times“ weiter nichts gesagt.

Zum Untergang des „Leonardo da Vinci“.

Berlin, 18. August. Das italienische Schlachtschiff „Leonardo da Vinci“, das am 8. August in der Nacht nicht im Hafen von Tarent infolge einer Explosion untergegangen ist, hatte insgesamt eine Besatzung von rund 1000 Mann. Davon waren aber zur Zeit des Unterganges 600 Mann beurlaubt. Von den an Bord befindlichen Leuten wurden nur fünf bis sechs gerettet. An Bord des Schiffes befand sich außer den italienischen Offizieren auch ein englischer Korvettenkapitän.

Eine neue englische Lüge.

WAB. Berlin, 18. August. Von unterrichteter Seite wird geschrieben: Lord Crewe soll auf eine anscheinend bestellte Anfrage im englischen Oberhause behauptet haben, die deutschen U-Boote hätten neuerdings in sieben Fällen ohne Warnung Handelsschiffe versenkt. Er läßt dabei durchblicken, daß von U-Booten auf Rettungsboote mit Überlebenden der Schiffe geschossen worden sei. Damit behauptet er, daß U-Boote mehrfach das Versprechen gebrochen haben, das die deutsche Regierung in der letzten U-Bootnote der amerikanischen Regierung gegeben habe. Seine Absicht ist durchsichtig. Er will erneut die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten vergiften, um für England weitere Dedung hinter Amerika zu finden. Seine Behauptungen sind unwahr. Seine gewundene Rede weist auf schon, daß es ihm unmöglich ist, den Beweis für seine Worte beizubringen. Besonders hingewiesen sei aber auf die nichtswürdige Behauptung, deutsche U-Boote hätten auf Rettungsboote in Schiffsbooten geschossen. Diese Behauptung paßt zu der Regierung, die sich schützend vor die „Baralong“ und „King Stephen“-Mörder stellt und das Geldmädchen von Loos für einen gemeinen Mord mit einem Orden auszeichnet hat.

England verbietet die Ausfuhr nach Schweden.

London, 17. August. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet: Wie es erfahren, stehe eine königliche Bekanntmachung bevor, die die Verhinderung der Ausfuhr von allen Gegenständen des täglichen Bedarfs (commodities) nach Schweden zum Gegenstand hat, deren Ausfuhr gegenwärtig noch nicht verboten war.

England raubt weiter.

Haag, 17. August. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Gestern wurden abermals durch zwei englische Schiffe 20 holländische Heringsfischereifahrzeuge nach England gebracht.

Kopenhagen, 17. August. Die dänische Generalpostdirektion meldet, daß die gesamte Brief- und Paketpost des dänischen Amerikadampfers „Sellig Olav“, auf der Reise von Kopenhagen nach Newyork, bei der Untersuchung in Kirtwall beschlagnahmt worden ist.

Die schwarzen Listen Englands.

W.B. Bern, 19. August. Auf den argentinischen Protest gegen die englischen schwarzen Listen antwortete, wie der „Temps“ meldet, Staatssekretär Grey am 10. August ablehnend.

Die „Voss. Ztg.“ entnimmt der „Neuen Zürcher Zeitung“ die Nachricht, daß in fast allen Städten der Vereinigten Staaten Massenversammlungen gegen die schwarzen Listen angekündigt werden. Sämtliche amerikanischen Handelskammern und kaufmännischen Vereine hätten gegen Englands Vorgehen Protest eingelegt und Wilson zum Handeln aufgefordert.

Zur augenblicklichen Lage in Rumänien.

Berlin, 19. August. (Nicht amtlich.) Ein Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“ hatte Gelegenheit, mit einem rumänischen Staatsmann über die augenblickliche Lage in Bukarest zu sprechen, der als besonders gut informiert angesehen werden darf. Der Staatsmann erklärte u. a., am 16. August sei der neue Vertrag zwischen den Mittelmächten und Rumänien über beträchtliche Mengen an Erbsen und Braugerste endgültig zum Abschluß gekommen. Das Aprilabkommen über Getreidelieferungen sei beinahe restlos durchgeführt. Zu den Gerüchten über eine angebliche ernste Verwarnung der Mittelmächte an Rumänien erklärte der Staatsmann, eine solche sei seines Wissens weder erfolgt, noch habe eine Veranlassung dazu vorgelegen. Man wisse in Bukarest sehr wohl, daß die Mittelmächte einen Durchmarsch russischer Truppen durch Rumänien als Preisgabe der Neutralität ansehen würden, und habe daraus die erforderlichen Schlüsse gezogen.

Wenn daher ein gesteigerter Güteraustausch seinen ungehinderten Fortgang nehme, so scheine kein ernstlicher Grund zur Beunruhigung vorzuliegen. Der gegenseitige Warenverkehr und die sich daran knüpfenden finanziellen Ergebnisse bewegen sich in Rekordziffern. Am Vorabend einschneidender Ereignisse würde sich Rumänien weder seiner Lebensmittelvorräte entledigen, noch in großem Umfang Industrie-Erzeugnisse von den Mittelmächten einführen können.

Russische Drohungen gegen Rumänien.

„Ruski Invalid“, das Organ der russischen Militärpresse, knüpft an eine Besprechung der Haltung

Rumäniens nicht mißzuverstehende Drohungen und erklärt: Rumänien kann nur die Gebiete erhalten, die es mit dem Schwerte erobert. Wenn es weiterhin in seiner Neutralität beharrt, wird es dafür weder von den Mittelmächten noch von der Entente entschädigt werden. Rumänien muß sich in der nächsten Zeit für oder gegen Rußland entscheiden, und wird diesen Entschluß weder durch Ausschlüsse noch durch diplomatische Kniffe verzögern können.

Kleine Auslandsnotizen.

Frankreich. Joffre für die Väter. Der französische Kriegsminister bestimmte durch Erlass, daß die Väter von neugeborenen, ehelichen oder anerkannten natürlichen Kindern drei Tage Urlaub bekommen. Joffre befahl durch Zirkular, daß Väter von vier Kindern, Witwer mit drei Kindern und Soldaten mit drei gefallenen Brüdern nach Möglichkeit hinter die Front versetzt werden sollen.

England. Der Haß gegen Deutschland als Unterrichtsgegenstand. Wie sich die englische Regierung anstrengt, im Volke den Haß gegen Deutschland zu nähren und zu schüren, geht aus einer Verordnung hervor, der zufolge in den englischen Schulen die Kinder jetzt über die „deutschen Greuel und Barbarentaten“ unterrichtet werden müssen. Die Unterlagen dazu bieten die Greuelgeschichten, wie sie von der Presse fortwährend aufgetischt werden.

Letzte Nachrichten.

19 Abgeordnete der sozialistischen Minderheit für die Friedensaktion.

Berlin, 19. August. Neunzehn Abgeordnete der Minorität der sozialistischen Reichstagsfraktion veröffentlichten im „Vorwärts“ eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

Die unterzeichneten Mitglieder der Reichstagsfraktion haben sich verständigt, die vom Parteivorstand eingeleitete Aktion für den Frieden möglichst zu fördern. Obwohl wir nicht mit allen Ausführungen in dem Aufruf des Parteivorstandes einverstanden sind, ist es für uns entscheidend, daß die Anregung des Parteivorstandes wenigstens einen ersten Versuch darstellt, den Willen der großen Masse des arbeitenden Volkes in der Friedensfrage auf diese Weise zur Geltung zu bringen.

Zum Geburtstag des Kaisers Franz Josef.

W.B. Dublin, 18. August. Das General-Militär-gouvernement Dublin spendet zum Geburtstag des Kaisers Franz Josef 250 000 Kronen für den Wiederaufbau zerstörter Ortschaften, für das Zentral-Hilfskomitee für Kinderschutz und für das jüdische Hilfskomitee. Ueberdies wurden 5000 Kronen als erster Beitrag zu den Kosten für die Wiederherstellung der alten Fresken in der Dubliner Schlosskapelle bestimmt.

Eine waffenbrüderliche Kundgebung.

W.B. Wien, 18. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Erzherzog Karl Franz Josef richtete aus Anlaß des Eintreffens osmanischer Truppen an der von ihm befehligten Front an den Sultan eine Begrüßungsdepeche. Der Sultan beauftragte den die Depeche überreichenden österreichisch-ungarischen Militärbevollmächtigten, dem Erzherzog zu melden, daß er sich besonders freue, seine Truppen unter dem Befehl des Thronfolgers zu wissen, und daß er die größte Zuversicht für den glücklichen Erfolg der verbündeten Waffen hege.

Die Bananenernte Jamaikas schwer geschädigt.

W.B. Bern, 18. August. Der Jyllon in Jamaika hat nach einer Blättermeldung vornehmlich den südlichen Teil der Insel heimgesucht, wo die Bananenernte besonders schwer getroffen wurde. Das Unwetter hat auch Menschenleben gefordert.

Wettervorausage für den 20. August.

Noch unsicher, zu Niederschlägen neigend, ohne erhebliche Wärmeänderung.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 19. August, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einer gewaltigen Kraftanstrengung unserer verbündeten Gegner haben unsere tapferen Truppen gestern in opferfreudiger Ausdauer siegreich getroffen, und zwar zu gleicher Zeit setzten nachmittags nach dem bis zu äußerster Heftigkeit gesteigerten Vorbereitungsschuss englisch-französische Massen nördlich der Somme auf der etwa 20 Kilometer breiten Front Ovillers-Clergy und sehr erhebliche französische Kräfte rechts der Maas gegen den Abschnitt Thiaumont-Meuzy, sowie gegen unsere Stellungen im Chapire, und Vergwalde zum Sturm an.

Nördlich der Somme wüthete der Kampf bis tief in die Nacht. An mehreren Stellen drang der Gegner in unsere vordersten Linien ein und wurde wieder geworfen. Beiderseits des fest in unserer Hand gebliebenen Guillemont hält er gewonnene Grabenteile besetzt. Zwischen Guillemont und Maurepas haben wir nachts unsere vorgebogene Linie durch Befehl planmäßig etwas vortürzt. Mit ungeheuren Blutopfern hat der Feind seine im ganzen geschickten Anstrengungen bezahlt. Garde-, rheinische, bayerische, sächsische und württembergische Truppen behaupten unerschüttert ihre Stellungen.

Rechts der Maas ist der wiederholte französische Ansturm nach teilweise erbittem Ringen unter schwersten Verlusten für den Angreifer gebrochen. Im Dorf Fleury wird der Kampf noch fortgesetzt. Im Ostteil des Chapirewalbes wurden im Gegenstoß über 100 Gefangene gemacht. Im Vergwalde wurden völlig zerstörte vorgeschobene Grabenstücke dem Gegner überlassen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Das Gefecht westlich des Nobelssees wurde gestern fortgesetzt. Die angreifenden Russen sind restlos zurückgeworfen. Sie liegen an Gefangenen 2 Offiziere, 320 Mann, sowie 4 Maschinengewehre in unserer Hand.

Der Feind heigerte an vielen Stellen der Stachodfront merklich sein Artilleriefeuer. Beiderseits von Rubla-Gierewitzoje sind heftige Kämpfe im Gange.

Bei Szelkwo wurden schwächere russische Angriffe zum Scheitern gebracht, bei Zwintage Vortruppen des Gegners zurückgeworfen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Nördlich der Karpathen ist die Lage unverändert. Die Nagura-Höhe nördlich des Capul ist von den verbündeten Truppen im Sturm genommen. 600 Gefangene sind eingebracht. Gegenangriffe sind abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Der Gegenangriff ist südlich und östlich von Florina im guten Fortschreiten.

Südwestlich des Doiran-Sees wiederholten sich mit Unterbrechungen die Gefechte an den bulgarischen Vorstellungen.

Östlich der Struma ist der Brundt Balkan (Zar-liza Planina) überschritten.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.,
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst.
Uebnahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhandelt sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen.
Regulierung von **Nachlässen,** Einzug von **Erb-schaftsforderungen** und Uebnahme des Amtes als **Testamentsvollstrecker.**
Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.



Am 8. Juli starb den Heldentod in den letzten schweren Kämpfen, nachdem er 23 Monate im Felde gestanden, unser heißgeliebter, hoffnungsvoller, guter, braver und einziger Sohn, Bruder, Kusine, Nefte und Bräutigam,

der Unteroffizier

Bruno Klatte,

im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 42, 6. Batterie,

im blühenden Alter von 23 1/2 Jahren.

Er war der Sonnenschein und das Glück unseres Lebens, sodaß wir durch seinen Tod alles verloren haben.

In namenlosem Schmerz zeigen dies an

Die tieftrauernden Eltern u. Schwester.

Wir bedauern aufrichtig das frühe Hinscheiden dieses braven Menschen, der sich durch seinen rechtschaffenen Charakter, sein gutes und lebenswürdiges Wesen bei uns ein dauerndes Andenken gesichert hat. Unsere Tochter verliert in ihm ihren lieben Bräutigam.

Wir werden seiner stets ehrend gedenken.

Jos. Herzog, nebst Frau u. Sohn **Mans Herzog,**
Hedwig Herzog, als Braut.

Ober Waldenburg, Waldenburg, den 19. Aug. 1916.

Nach längerer Krankheit und schweren Leiden verschied am Donnerstag den 17. d. Mts. mein herzonguter Gatte, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

der Berginvalid

Erdmann Püschel,

im 60. Lebensjahre. Er folgte unserem einzigen Sohne Fritz, welcher im Vorjahre den Heldentod erlitt, in die Ewigkeit.

Schmerz erfüllt zeigt dies, zugleich im Namen der Anverwandten, hierdurch an

Hermesdorf (Ostend 3), den 18. August 1916.

Die schwergeprüfte Gattin:

Emma Püschel.

Die Beerdigung findet Sonntag den 20. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes in Waldenburg aus statt.

Der verehrl. Fleischer-Innung Waldenburg sage ich hierdurch für die zahlreiche Beteiligung bei der am 18. d. Mts. stattgefundenen Beerdigung meines lieben Sohnes hierdurch meinen aufrichtigsten, herzlichsten Dank.

Carl Tielsch, Fleischermeister,
Altwasser.

V. selbst-Handwerker

Waldenburg.

Unser liebes Mitglied,

Obermeister

Herr Solf,

ist gestorben. Die Beerdigung findet Montag nachmittags 3 Uhr statt. Regere Beteiligung erwünscht. Der Vorstand.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein
Waldenburg.

Unser langjähriges Mitglied,

Herr **Klempner-Obermeister**

Solf,

ist verstorben.

Die Mitglieder versammeln sich zur Teilnahme an der Beerdigungsfeier Montag nachmittags 1 1/2 Uhr im Konfirmandensaal. Um zahlreiche Beteiligung erlucht
Der Vorstand.

Brieflichen Anfragen

in bezug auf Inserate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine Marke zur Rückantwort beizulegen.



Statt besonderer Anzeige.

Im Kampfe für sein geliebtes Vaterland fiel am 7. August durch Kopfschuß unser geliebter Sohn und Bruder,

der stud. math.

Otto Ewald,

Leutnant d. R.

im Inf.-Regt. von Borck (4. Pomm.) Nr. 21,
Ritter des Eisernen Kreuzes.

Er hat, wie sein ältester Bruder Wilhelm, seine Treue durch den Tod besiegelt.

Joh. 13 V. 7. Matth. 5 V. 8.

Heinersdorf, Krs. Liegnitz.

Wilhelm Ewald, Pfarrer,

Amalie Ewald, geb. Kemmler,
verw. gew. Süssenguth,

Johannes Ewald, Casablanca,
z. Z. in Spanien,

Martin Ewald, z. Z. Kriegsgefan-
gener in Frankreich,

Marianne Ewald,
Käthe Süssenguth.

Am 18. August 1916, vormittags 2 $\frac{1}{4}$ Uhr, wurde

der Klempner-Obermeister

Herr Fritz Solf

von hier

im Alter von 53 Jahren in die Ewigkeit abgerufen. Der Verstorbene, welcher bereits im Jahre 1896 in die hiesige Gemeindevertretung gewählt wurde, hat seit 5 Jahren das Amt eines Gemeindevorstandes treu und gewissenhaft verwaltet. Derselbe war ferner seit 17 Jahren Mitglied der Wasserleitungskommission.

Er hat in seinen Aemtern die Interessen der Gemeinde mit regem Eifer und warmer Hingebung zu fördern gesucht.

Möge dem Verstorbenen, dessen wohlwollender und biederer Charakter ihm auch über das Grab hinaus ein bleibendes und ehrendes Andenken sichert, die Erde leicht sein.

Ober Waldenburg, den 19. August 1916.

Der Gemeindevorstand
und die Gemeindevertretung.

Turnverein Ober Waldenburg, D.T.

Am 18. August verschied nach schwerem Leiden unser wertvolles Mitglied

Herr Fritz Solf.

Seine dem Verein seit 27 Jahren bewiesene Treue sichert ihm bei uns ein dauerndes, ehrendes Gedenken.

Der Vorstand.

Antreten zur Beerdigung: Montag den 21. August, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal Ferdinandschacht. Dunkler Anzug und hoher Hut.



Landw.-Kameraden-Verein Ob. Waldenburg.

Unser wertvolles Vorstandsmitglied,

Herr Kamerad Fritz Solf,

ist gestorben. Beerdigung: Montag den 21. August 1916, nachmittags 3 Uhr. Antreten des Vereins am Vereinslokal um 2 $\frac{3}{4}$ Uhr.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Reichstreuer
Bergarbeiter-Verein
Nieder Herrnsdorf.
Zur Beerdigung des Kameraden

Püschel

am Sonntag den 20. August c.
Antreten um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr auf Schwefelschächte.
Der Vorstand.

In unserem Bankgebäude ist für den 1. Oktober d. Js. im 3. Stock, vornheraus,

eine Wohnung

von 4 Zimmern, Badestube, Küche und reichlichem Zubehör zu vermieten.

Schlesisch. Bankverein
Filiale Waldenburg.

Ausgewählte, sterilisierte

Milch,

„Kloster-Mark“,

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Den schönsten Garten der Umgegend

finden Sie in

Dittersbach, Hotel Försterhaus.

Ausverkauf erstklassiger Lagerbiere und Pilsener Urquell.

Gochachtungsvoll

W. Förster.

Union-Theater.

Voranzeige!

Demnächst Gastspiel der
deutschen Lichtspiel-
Opern-Gesellschaft
zu Berlin.

LICHTSPIEL-OPER

Lohengrin.

Romantische Oper in 3 Akten
von Richard Wagner.

Unter persönlicher
Mitwirkung von
12 Sängern u.
Sängerinnen
erster Opernbühnen.

Näheres wird noch bekannt
gegeben.

In unserem Bankgebäude ist die
3. Etage,

4 Zimmer und große Diele, per bald oder später zu vermieten. Zentralheizung, Baderaum und reichlich Beigelaß vorhanden.

Eichhorn & Co.

Filiale Waldenburg i. Schl.

2 große Zimmer und Küche, sonnig, 1. Okt. event. früher zu beziehen, sowie Stube u. Küche 1. Oktober Scharnhorststraße 1.

2 mal Stube, Alkove, Küche u. Entree bald oder 1. Okt. zu beziehen Hermannstraße 16a.

Stube u. Küche bald zu verm. Hermannstraße 20.

Große Stube bald oder später zu verm. Sonnenplatz 5.

3 Zimmer, Küche, Entree, mit Badeeinrichtung, bald zu vermieten Hermannstraße 20.

Gr. Stube u. z. bez. Bergstr. 1a.

2 ineinandergehende Stuben, 2 Zimmer u. Küche zc. sonnig 3 Zimmer und Küche zc. sonnig für bald od. spät. bill. zu verm. Herm. Wolf, Gasth. z. Schiffahrt.

Hermannstr. 27, Vorderg., 2 Zimmer, Küche, Entree, nebst Zubehör, sonnig und Straßenfrontseite, per sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Näheres dielbst bei Cendrowski.

Schöne sonnige Wohnung (3 Stuben, Küche mit Speisekammer, Entr., Badeeinricht. mit Wasserloset, Voggia, Küchenbalk., nebst Beigelaß, Gas u. elektr. L., vollst. renov., sof. z. verm. Mietspr. 430 Mk., einschl. Wassergebühr. Hausbes. d. d. Hausmstr. Besicht., sowie Näh.d. Fr. Hausmstr. Hoppe, Waldenburg Neust., Hermannpl. 5.

Möbl. Zimmer, elektr. Licht, zu verm. Freiburger Str. 4, II.



Veteranen- u. Kriegerverein
Waldenburg.

Sonntag den 20. d. Mts.,
vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Appell

in der Halle der „Stadtbräuerei“.
Um zahlreiches Erscheinen er-
sucht Der Vorstand.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,

Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11—1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben freien Zutritt.

Hotel „Försterhaus“,

Dittersbach.

Jeden Sonntag,

von 4 bis 11 Uhr:

Frei-Konzert.

unter Mitwirkung der
kleinen Kylophon-Künstlerin

Emmy Bergel.

Bei günstigem Wetter im

Garten.

Gochachtungsvoll

W. Förster und Frau.

Gasthof zum Tiefbau,

Dittersbach.

Sonntag den 20. August:

Großer

humoristisch-patriotischer

Familien-Abend.

Auftreten der

Kostüm-Soubrette u. Rezi-
tatorin Fr. Rosel Breite-
Bergner, sowie des Humo-
risten u. Komikers Herrn

A. Lindemann aus Breslau.

Eintritt 40 Pfg.

Kasseneröffnung 7 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Reichhaltiges Programm.

Um gütigen Beifall

bittet E. Müller.

Fürstl. Kurtheater, Bad Salzbrunn

Sonntag den 20. August: „Logier-
besuch.“

Dienstag den 22. August: Bene-
fiz für Rosa Drescher: „Als
ich noch im Flügelkleide.“

Schöne Wohnung, 2 große
Zimmer mit reichlichem Bei-
gelaß, in ruhigem Hause in der
Neustadt zum 1. Oktober 1916
zu beziehen. Zu erfragen
Scharnhorststraße 3, II.

Freundl. möbl. Zimmer mit
Klavier bald zu vermieten
bei C. Hornig, Auenstr. 24, Stb. II.

Freudl. möbl. Zimmer bald zu
verm. Gottesb. Str. 21, III.

Möbliertes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gut möbl. sonniges Balkon-
zimmer zu vermieten
Freiburgerstraße 13, III, rechts.

Gut möbl. freundl. Zimmer,
vornh., elektr. Licht, event.
mit Pension, bald oder später zu
vermieten Töpferstraße 1, I, r.

Möbl. Zimmer mit Pension
bald zu vermieten
Sandstraße 2a, 3 Tr. I.

Möbl. Zimmer f. H., pr. Mon.
8 Mk. Gottesb. Str. 24, II.

Stube zu beziehen Ober Wal-
denburg, Kirchstraße 33, I.

Freundliche Stube mit Küche
2. Okt. zu beziehen. Zu erfr.
Dittersbach, Hauptstr. 32, 1. St.

Besseres Logis i. Herren Ober
Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Balkanoffensive und Rumäniens Schicksalsstunde.

Von unserem Berliner Korrespondenten.

„Nach den vergeblichen Angriffen der Entente in den letzten Tagen traten die verbündeten Truppen zum Gegenstoß an. Florina ist nach Kampf gegen die serbische Donaudivision genommen.“ So verkündet der deutsche Generalstabsbericht vom Freitag und gibt damit die bedeutende Tatsache bekannt, daß die Truppen der Mittelmächte auf die verschämten Offensthandlungen der britisch-französisch-serbischen Balkanarmee, zu der sich jetzt auch Italiener und Russen gesellen, mit einem kräftigen Gegenstoß geantwortet haben, getreu der Lozung, daß der Sieg die beste Deckung ist. Schon vor mehreren Tagen war bekannt geworden, daß der Oberkommandierende der buntgenühten Balkan-Entente-Armee von Paris und London aus die Weisung erhalten hatte, loszuschlagen, es koste, was es wolle, und zwar einmal, um das Bild der „Generaloffensive“ zu vervollständigen, und zweitens, um durch dies Vordringen den auf Griechenland und Rumänien ausgeübten Druck noch zu verschärfen. Sarraill soll aber auf jene Weisung nur sehr lauer reagiert und eingewandt haben, daß die militärischen Aussichten auf seine Offensive außerordentlich mäßig seien. In der Tat hat er sich auch nur zu einer sehr schwächlichen Offensivaktion entschlossen, deren Erfolge gleich Null waren und die der Entente-Armee schwere Verluste eintrugen. Jetzt haben, wie aus dem deutschen Heeresbericht ersichtlich ist, die Truppen der Mittelmächte den Spieß umgekehrt, haben in kräftigem Vorstoß die serbische Donaudivision zurückgeschlagen und Florina genommen.

Das militärische Ziel der so viel erörterten, so prahlerisch angekündigten und so wenig fühlbaren Offensive der Sarraill-Armee besteht selbstverständlich darin, Bulgarien niederzuwerfen und damit die durch die Niederrichtung Serbiens geschaffene Verbindung zwischen den Mittelmächten und dem Orient wieder zu unterbrechen. Daß die etwa eine Viertelmillion Mann starke Armee, welche die Entente zu diesem Zweck auf dem Balkan versammelt hat, jenes Ziel zu erreichen imstande ist, reden sich die Drahtzieher in London und Paris ebenso wenig ein wie der General Sarraill. Aber nach dem alten Satz, daß der Krieg den Krieg ernährt, soll hier die Offensive die Offensive ernähren. Das heißt, General Sarraill sollte durch seine Offensive gegen die Truppen der Mittelmächte auf Griechenland und Rumänien anspornend wirken, um diese mitzureißen und so die ersehnten Verstärkungen für die Balkanoffensive zu schaffen.

Kann und wird dies gelingen? Wird das gedrohte Griechenland sich wirklich den englischen Kriegskulis beigesellen, und wird Rumänien, das bisher noch nicht unter der Fuchtel der Entente steht, verblendet genug sein, das Schicksal Griechenlands über sich heraufzubehängen? Was die Dinge in Griechenland betrifft, so haben die dortigen Neutralisten, an deren Spitze der König steht, getan, was in ihren Kräften stand, um das Schlimmste von dem unter der Krone Sarraills stehenden Lande abzuwenden. Aber sie konnten, da die Entente das Mittel der Hungerperle anwandte, zum Schluß nicht mehr erreichen als einen Aufschub der Entscheidung bis zur Vollziehung der Neuwahlen, die Ende dieses Monats stattfinden sollen. Es ist natürlich eine falsche Annahme, daß dadurch das Stellenprofil in die Lage kommt, frei über sein Geschick zu entscheiden, denn der Wahlkampf geht unter der Leitung von Sarraills Gendarmen vor sich, und so muß man mit der Möglichkeit rechnen, daß der Bierverbandssoldat Benizelos als Sieger aus der Wahlschlacht hervorgeht. Ob König Konstantin dann noch die Macht haben wird, zu verhindern, daß seine Griechen zur Schlachtkasse geführt werden, kann als fraglich erscheinen.

Rumänien befindet sich nicht in einer solchen Zwangslage, denn es kann sich eher seiner Haut wehren als das arme Griechenland, und noch hat es die Russen nicht in das Land, in die Dobrudscha gelassen. Zwar setzen die Rüstescu, Take Jonescu und Konjorten, angefeuert durch den rollenden Rubel, Frank und Sterling, alle Hebel in Bewegung, den Anschluß Rumäniens an die Entente durchzusetzen, aber die Konserverativen unter der Führung Carps, Majorescus und Marahilomans haben sich, unterstützt von den grundsätzlich kriegsfeindlichen Sozialisten und von der neugegründeten Offiziersliga, um den König geschart, um die Unabhängigkeit des Landes zu wahren, dessen Schicksal bei einem Siege des Bierverbandes nicht zweifelhaft sein könnte, da Auslands offen erklärtes Kriegsziel in der Beherrschung der Dardanellen und der Donaumündungen besteht. Die Erörterung daran, daß Rumänien für seine 1878 dem Zaren geleistete Kriegshilfe mit dem Raub Bessarabiens und der Abfindung durch die unfruchtbare Dobrudscha „belohnt“ wurde, sollte die verantwortlichen Staatsmänner in Bessarabien davon abhalten, den Russen den Durchmarsch durch die Dobrudscha zu gestatten, ein Neutralitätsbündnis, den die Mittelmächte als feindselige Handlung ansehen müßten. Die Tatsache, daß deutsche Truppen unweit der unteren Donau stehen, sollte eine ernste Warnung für die rumänischen Kriegstreiber bedeuten, die eine Selbstmordspolitik treiben würden, wenn sie sich jetzt vor Schicksalsstoreschlüssen, leichtfertig und mit politischer Blindheit geschlagen, auf das falsche Pferd setzen.

Deutsches Reich.

WED. Berlin, 19. August. Aus dem Reichsanzeiger. Der Reichskanzler macht im „Reichsanzeiger“ bekannt, daß für die bei Entrichtung der außerordentlichen Kriegsabgabe an Zahlungsstatt anzunehmenden 4½prozentigen Schatzanweisungen der Kriegsanleihen des Deutschen Reiches der Kurs von 96,50 Prozent zugrunde gelegt wird.

— Die Herr Asquith sich irt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Premierminister Asquith hat erklärt, daß die englische Regierung beschlossen habe, die Wiederaufnahme des diplomatischen Verkehrs mit Deutschland nicht zu dulden, bis es Genugtuung für die „Ermordung“ Freyatts gegeben habe. — Der englische Ministerpräsident scheint anzunehmen, daß nach Friedensschluss von deutscher Seite mit Ungeduld der Wiederkehr des englischen Vertreters entgegengeesehen wird. Herr Asquith irt. In Deutschland steht man der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit dem Lande sehr kühl gegenüber, dessen Staatsmänner und Presse in Beschimpfungen und Verleumdungen Deutschlands weitest und einen Mangel an Anstand in Form und Gesinnung erkennen lassen, wie er in der Geschichte wohl beispiellos da steht.

— Franz Mehring verhaftet. Der sozialdemokratische Schriftsteller Franz Mehring ist am Dienstag nach einer Hausdurchsuchung in seiner Wohnung in Steglitz in Schutzhaft genommen worden.

— Der „Stiefelapell“. Eine große Schuhwarenkontrolle hat sich am Donnerstag auf rund 100 Geschäfte erstreckt. An fast allen Stellen fand man die behaupteten Nachschaffungen (willkürliche Preiserhöhungen der Schuhwaren; vergl. gestrige Notiz im provinzialen Teil unseres Blattes) bestätigt; die beschuldigten Geschäftsleute haben in der Tat bei ihren Preisberechnungen die alten Bestände in die neuen, unter ganz anderen Verhältnissen hergestellten, mit hineinbezogen und hiernach die Preise bedeutend erhöht. Das wird aber den Schuhwarenhändlern ebenso wenig durchgehen, wie anderen Geschäften.

— Ein „zärtlicher“ Gatte stand vorgestern in dem Zimmermann Emil Beermann vor der 1. Ferienstrafkammer des Landgerichts I, um sich wegen gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung zu verantworten. Frau Beermann hatte sich von ihrem Mann, dem Angeklagten, vor längerer Zeit scheiden lassen, weil er nach ihrer Angabe einen völlig unverträglichen Charakter hat und in keiner Weise für sie forgt. Auf sein Bitten jedoch nahm sie ihn im März d. Js. wieder bei sich auf. Nachdem sie in der Wohnung sich schon wieder von dem nach wie vor äußerst zankfüchtigen Mann getrennt und ihr Bett in einem besonderen Zimmer aufgeschlagen hatte, bekam ihr Mann eines Nachts einen seiner häufigen von ihr gestrichelten Wutanfälle. Er drang in ihre verriegelte Stube ein, stürzte das Bett mit samt seiner schlafenden Frau in um und drohte, als seine Frau mühsam auf dem Erdboden unter der Matratze und den Betten hervorkroch, unter Schimpfworten und Fußtritten gegen den Unterleib der Gequälten, sie mit einer Art tot zu schlagen. Die Frau flüchtete durch das Fenster ihrer Kellerrwohnung und erstattete Anzeige. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis.

Altenburg S.-A. Wegen Meineides verurteilt. Der Domänenpächter und Amtmann Böhrer in Schöngleina in Sachsen-Altenburg, der wegen Verführung von Brotgetreide und Verheimlichung von Getreidevorräten zu 6000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, wurde jetzt von der Strafkammer in Altenburg wegen Verleitung zum Meineid mit 1 Jahr Zuchthaus bestraft. Böhrer hatte seinen Verwalter erjacht, entgegen der Wahrheit anzulügen, daß nicht Weizen, sondern Gerste verführt worden sei.

Mannheim. Das Mehrererlagnis der Tabaksernte in Baden beträgt infolge der vergrößerten Anbaufläche und des günstigen Standes der Felder 35- bis 40 000 Zentner.

Mainz. Verhaftung. Dieser Tage wurde der Inhaber eines Polamentiergeschäfts, der früher in bescheidenen Verhältnissen lebte, dessen Einkommen sich jedoch während der Kriegszeit auf jährlich 300 000 Mk. steigerte, verhaftet. Veranlassung zu der Verhaftung waren Bestechungen, im einzelnen Falle bis zur Höhe von 50 000 Mk., bei Solaklieferungen für militärische Zwecke. Da der Verhaftete über alles genau Buch führte, zieht die Angelegenheit weitere Kreise in Mitleidenschaft.

Lissabon unter „englischem Schutz“.

Wie aus Genf gemeldet wird, ist eine Abteilung englischer Marinekruppen von den in der Tajomündung liegenden Kriegsschiffen jetzt mit ihren Offizieren in Lissabon gelandet worden. Um den Zweck der Landung zu veranschaulichen, wurde eine Parade der englischen und portugiesischen Marinekruppen veranstaltet, die Präsident Machado in Begleitung der Minister abnahm. Die Landung der englischen Seesoldaten ist offenbar erfolgt, weil sich die portugiesische Regierung seit ihrem Entschluß, aktiv am Kriege teilzunehmen, nicht mehr sicher fühlt und an dem gelandeten Kontingent der englischen Flotte einen Rückhalt zu haben glaubt.

Japan schließt sich dem Wirtschaftskriege an.

Tokio, 12. August. In einer gemeinsamen Sitzung der japanischen Handelskammern wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die sich zugunsten der Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz ausspricht sowohl was die Maßregeln während des Krieges, als diejenigen nach dem Kriege betrifft.

Provinzielles.

Dreslau, 19. August. Butter als Zinsen. Einen höchst interessanten Butterlieferungsantrag machte ein Gutsbesitzer in Schloß. In der „Schloßischen Bta.“ erschien eine Anzeige, worin ein Gutsbesitzer Kapital suchte eventl. in Anteilen von 1000 Mk. zur Verrentung seiner Milchherde. Die Verzinsung und Tilgung des Geldes sollte durch regelmäßige wöchentliche Butterlieferung erfolgen. Eine kaufmännische Genossenschaft, der davon lag, Butter für die Bevölkerung herbeizuschaffen, meldete sich und erhielt laut „Tägl. N.“ folgendes Angebot: Der Gutsbesitzer wollte sich Kühe anschaffen und benötigte dazu 15 000 Mk. 6000 Mk. hatte er bereits aufgebracht, der Rest von 9000 Mk. war noch zu vergeben. Dies sollte geschehen im ganzen oder in Anteilen von 1000 Mk. Der Anteil von 1000 Mk. sollte verzinst und getilgt werden durch regelmäßige wöchentliche Lieferung von einem Pfund Butter. Als Preis des Pfundes Butter soll der jeweilige Höchstpreis am Ort des Gutsbesitzers verstanden sein. Der Anteil ist zwei Jahre un kündbar und dann nach ½ jähriger Kündigung zurückzahlbar. Für Verzinsung wird 4 v. H. gerechnet. Sämtliche Unkosten der Erhaltung, Fütterung usw. der Kühe trägt der Landwirt. Im Falle eine Beschlagsnahme der Butter erfolgen sollte und die Butterlieferung eingestellt werden müßte, soll es dem Gläubiger freistehen, eine entsprechende Anzahl Kühe zu kaufen. Der Preis für eine Kuh wird hierbei auf 1500 Mk. festgesetzt. Der Gläubiger wird Eigentümer der Kühe, und diese bleiben wieweise bei dem Landwirt, sobald der Anteilnehmer seine Butter regelmäßig geliefert hat. Der Gutsbesitzer erklärt sich auch bereit, zu dem Preise von 1500 Mk. die Kühe jederzeit zurückzukaufen. Sollte die Genossenschaft größeren Bedarf an Butter haben, so würden gegebenenfalls noch mehr Kühe gekauft werden, sobald für 15 000 Mk. Anteile erworben werden könnten und somit eine Lieferung von wöchentlich 15 Pfund Butter in Betracht käme. — Der Verein ist auf das Angebot nicht eingegangen.

Viegnitz. Gold für — Gurken. Ueber eigentümliche Aufkaufsmethoden eines Berliner Gurkenhändlers, namens Fisch, weiß der „Viegn. Anz.“ zu berichten. Dieser Berliner Händler ist, wie das genannte Blatt schreibt, in der Viegnitzer Gegend am Werke, alle Gurken für sich aufzukaufen zu lassen, und zwar zu Preisen, die weit über die bisher gezahlten hinausgehen. Natürlich will Fisch die Gurken in der Großstadt zu enorm hohen Preisen weiterverkaufen. Er bedient sich für seinen Zweck der Tätigkeit eines hiesigen Händlers, der die Landleute in jeder Weise im Interesse seines Auftragsgebers zu Verkäufen zu veranlassen sucht, nicht zum wenigsten auch dadurch, daß er ihnen zusichert, den Preis in Gold auszuzahlen. In der Lage dazu scheint er tatsächlich zu sein; denn er soll von Fisch 6000 Mark Gold erhalten haben.

Soyerswerda O. Großer Schaden durch einen Jagdhund. In Steinitz sucht seit längerer Zeit ein Jagdhund die Geflügelställe von Wessiger heim. In vier Wirtschaften tötete der Hund acht Hühner. Den größten Schaden verursachte das Tier im Geflügelstall des Steiniger Lehrers. 25 Hühner fielen dort dem Hunde zum Opfer. Fast der ganze Besitzstand an Wyandottes ist durch den räuberischen Hund vernichtet worden.

Freiburg. Die Feier des 25jährigen Bestehens der hiesigen evangelischen Krankenpflege am 16. d. M. wurde eingeleitet durch einen kurzen Akt der Beglückwünschung und Begrüßung der Schwestern im Marienstift um 11 Uhr vormittags durch den evangelischen Gemeindefürsorge und den Vorstand der evangelischen Gemeindepflege. Pastor prim. Baumgart überreichte im Namen der von ihm vertretenen Organisationen eine Jubiläumsgabe von 100 Mk. zur Romanisierung von Gegenständen zur Krankenpflege. Mit Worten des Dankes und der Anerkennung für die so vielen Einwohnern der Stadt erwiesenen Dienste beglückwünschte Bürgermeister Nürnberg namens der Stadt und als Vorsitzender des Kuratoriums des Marienstifts die Schwesternschaft, indem er als Jubiläumsgabe seitens der Stadt 50 Mk. überreichte. Dankbare Anerkennung für die segensreiche Tätigkeit der Schwesternschaft fand auch ihren sichtbaren Ausdruck in dem zahlreichen Besuch des im Saale des „Goldenen Anker“ stattgefundenen Familien-Abends. Pastor prim. Baumgart entrollte ein anschauliches Bild von der Entwicklung der Schwesternschaft und dem Wachstum ihrer Arbeit, das sich zum Teil aufbaute auf persönlichen Beobachtungen, zum Teil auf aktienmäßigen Darstellungen. Nodner gedachte hierbei in herzlichen Dankworten Frä. Koblinskis, die testamentarisch den Grundstein legte, Frä. Marie v. Krambas, des Magistrats, des Gemeindefürsorge, des Vorstands der evangelischen Gemeindepflege,

des Kuratoriums des „Marienstifts“ und des Fürsten von Pleß und der Bewilligungen der Herren Diakonen Meyer und Pastor Weiß um die Errichtung der Diakonissen-Station. Am 15. August 1891 trafen als erste Schwestern Anna Bend und Marie Pleß hier ein. Im weiteren erwähnte Pastor prim. Baumgart, wie die Arbeit und Anforderungen für die Schwestern von Jahr zu Jahr wuchsen, die Verdienste des Superintendenten Neple um die Erweiterung der Station und die Unterbringung der Diakonissen und das segensreiche Wirken der Schwestern Amanda Hoffrichter, Anna Erbs, Marie Kettler, Emma Krenner und Marie Fleischer. Eine im Laufe des Festabends veranstaltete Sammlung, die den Schwestern als Jubiläumsspende zur Ergänzung und Ausrüstung notwendiger Gegenstände der Krankenpflege überreicht werden soll, ergab den Betrag von 190.05 Mk. Einige Beiträge von am Erscheinen verhinderten Personen stehen aber, wie mitgeteilt wird, noch in Aussicht. Die Höhe der Jubiläumsspende beträgt bisher 509.05 Mk. — Als erfreulicher Beweis von dem schönen Verhältnis zwischen den beiden Konfessionen hierorts möge nicht unerwähnt bleiben, daß an der Feier auch vier katholische Schwestern, darunter die Oberin, vertreten waren. (S. B.)

Merode. Vom Scheunentor erschlagen. Am Mittwoch ereignete sich in Königswalde ein bedauerlicher Unglücksfall, wobei der Schulknabe Max Krain sein Leben lassen mußte. Er vergnügte sich mit Spielkameraden durch Schandeln am Scheunentor. Plötzlich brach das Tor zusammen und begrub den Knaben unter sich, der sofort seinen Geist aufgab. Die Eltern werden allseits tief bedauert, zumal sie schon mehrere Kinder durch Unglücksfälle verloren haben.

Gewitterschäden.

Das am Donnerstag und in der Nacht zu Freitag tobende Gewitter mit seinen ununterbrochenen elektrischen Schlägen hat in der Provinz verschiedentlich Brände verursacht. Den Meldungen ist folgendes zu entnehmen:

ep. Schweidnitz. In Schmellwitz traf ein Blitzstrahl die mit Getreidevorräten angefüllte, auf dem Moiseischen Besitzum stehende Scheune. Es war nicht möglich, die Ernte zu retten. Ein weiterer Blitzstrahl ging auf die Besingung des Stellenbesizers Winkler in Stauden hernieder, wo der Blitz erst die Dachsparren und Balken des Schuttbodens zertrümmerte, durch das zweite Stodwerk hindurchfuhr und zündete, und sodann seinen Weg nach der im ersten Stock belegenen Wohnung nahm, wo er ein Bild von der Wand riß und nach dem freien Ausweg nahm. Die Familie des Besitzers, der zufällig auf Gruntau bei Gruntau weilte, kam mit dem bloßen Schrecken davon, auch dem Viehbestande ist glücklicherweise nichts passiert. Als Winkler sich hiervon überzeugt hatte, nahm er trotzdem einen Brandgeruch wahr, und als er weiter forschte, fand er zu seinem Schrecken im oberen Stodwerk einen Brandherd vor. Er verlor jedoch nicht die Geistesgegenwart und rückte dem um sich greifenden Feuer energisch zu Leibe. Das Rettungswerk gelang ihm auch.

Striegau. In Nieder Streit schlug der Blitz in die Besingung des Stellenbesizers Madewagen und tötete ein Kalb; der entstandene unbedeutende Brand wurde schnell gelöscht.

Landeshut. In Schwarzwaldau zündete der Blitz zuerst im Wohnhause des Besitzers Simon. Bei der Löschung des folgenden unbedeutenden Brandes beteiligte sich auch der benachbarte Besitzer Hermann Tost. Während dieser noch bei Simon beschäftigt war, schlug der Blitz in sein eigenes Wohnhaus, das bald in Flammen stand. Obwohl nicht lange darauf die Wehren von Gottesberg, Rothenbach, Hartau, Konradswaldau und Saablan herbeigeeilt waren, gelang es nicht, das Wohnhaus zu retten, das ganz niederbrannte. Das Mobiliar indessen und das Vieh aus dem Stallgebäude konnte Tost in Sicherheit bringen.

Kiegnitz. In Köschwitz schlug der Blitz in die dreistöckige Scheune des Gutsbesizers Bergs. Die Scheune, in die bereits die Ernte eingebracht war, brannte vollständig nieder; auch die landwirtschaftlichen Maschinen wurden vernichtet.

Groß Wartenberg. In Wische gelegt wurde eine Feldscheune der Domäne Kraschen. Im Hofe traf ein Strahl zwei des Weges heimkehrende Schwestern, von denen die ältere 16jährige getötet wurde, während die zweite noch heute gelähmt ist.

Greiffenberg. Ein Blitz traf in Karlsberg die Wirtschaft des Stellenbesizers Mannich. Die Wirtschaft brannte ab, wobei einige Erntevorräte den Flammen zum Opfer fielen. Ferner schlug ein Blitz in die Wirtschaft des Ortsvorstehers Seifert in Reimbors gräflich. Dort zündete er nicht, erschlug aber zwei Ochsen im Werte von je 1000 Mk.

Leßnig. Ein Großfeuer löschte im benachbarten Barnauwitz vier Wohngebäude und zwei Scheunen vollständig ein. Glücklicherweise konnte das Vieh und das Mobiliar, sowie ein Teil der Erntevorräte gerettet werden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 19. August.

Die erziehliche Verarmung des Elternhauses.

(Plauderei.)

„In diesen Tagen wird recht viel über die Verwilderung der Jugend gelaugt. Aus dem hiesigen „Wochenblatt“ gingen sogar eine ganze Reihe Notizen in die andere Lokalpresse hinüber, in denen von verbrecherischen Kindern, jugendlichem Vandalismus u. a. gesprochen wurde.“ So zu lesen in der Sonntagsplauderei „Jugendliche Verbrecher und Vandalen“ der

„Schles. Bergwacht“. Die Nachrichten von dem Massakrieren der Fische, Kaninchen und Hühner in unseren Schrebergärten durch Vindervände kommen dem Schreiber der genannten Plauderei so ungeschmeichlich vor, daß er uns den Vorwurf macht, wir hätten auf Grund unzureichender Beweise, wozu er auch die vorgeschundenen „Fußspuren“ zählt, Kinder der Frevelthaten bezichtigt, die „nach Nachschaffen aussehen und viel eher von erwachsenen Menschen verübt worden sein können.“ Auch die in einer zweiten von uns gebrachten Notiz gebrauchte Wendung „es steht mit Bestimmtheit fest usw.“ nennt er eine allgemeine Nebenwendung. Sie war nichts weniger als das, denn sie stützte sich, was wir heute verraten können, auf die Zeugenschaft unseres Gewährsmannes, der kurz nach dem Hinschlachten der Hühner im D. J. den Garten hatte Kinder aus dem Garten steigen sehen, deren er aber hatte leider nicht mehr habhaft werden können. Die Annahme, daß hier die brutalen Hände Großer im Spiel seien, fiel also für uns gänzlich fort, so gern auch wir von einer so schmerzlichen Anklage des Kindes Mtkand genommen hätten.

Die Polizei hat unterdessen die jugendlichen Frevel ermittelt — auf Nennung der Namen haben wir im Interesse der Eltern verzichtet — und nun tritt für die Leser der „Bergwacht“ die Schlussanlassung ihres Plauderers in Kraft: „Wenn einwandfrei festgestellt werden kann, daß es wirklich Kinder sind, die draußen in den Schrebergärten die Tiere töten und sie direkt in den Knochenmühlen zerkleinern, dann müßte das eine strafrechtliche Sektion für uns Alten sein. Dann hätten wir Dirseigen erhalten, die uns die Scham nicht mehr aus dem Antlitz treiben könnte. Dann hätten wir einen erschütternden Beweis dafür, was der Krieg für Verwüstung in Menschenseelen, in Kindergemütern anrichten kann. Wir Alten würden Pharisäer oder stumpide Trottel sein und würden nicht wert sein, Väter zu heißen, wenn wir gedankenlos an dieser fürchterlichen Ursache der Jugendverwilderung vorbeigehen, und nicht tiefer suchen wollten nach Erkennen und nach wirklicher Hilfe.“ Ganz meine Ansicht. Zweifellos darf man als fürchterlichste Ursache dieser Jugendverwilderung manche auf das harte Kindergemüt verberblich einwirkende Bilder aus dem schrecklichsten aller Kriege ansprechen, zumal wenn die Schandliteratur ihre Mitterarbeit dabei leistet. Als Ursache, die vor dem Kriege die fürchterlichste war und jetzt die hauptsächlichste für die Verlotterung der Jugend ist, halte ich die erziehliche Verarmung des Elternhauses. An dieser Stelle habe ich das schon zu wiederholten Malen ausgesprochen. Und als ich vor vierzehn Tagen bei meiner Betrachtung über das wenig erfreuliche Verhalten der „Halbwüchsigigen“ sprach, so habe ich nicht, wie der „Bergwacht“-Plauderer behauptet, als Alibi-Mittel gegen Verleumdung eines Teils unserer Jugendlichen den Spargang hingestellt, sondern, wie das auch nachträglich der „Bergwacht“-Plauderer tut, in erster Linie die Eltern an ihre Erzieherpflicht erinnert. Was der „Bergwacht“-Plauderer für heute als Lebenskunst hinstellt, nämlich „das gute Beispiel geben und suchen“, das betrachte ich als altbewährte und -anerkannte Erziehungskunst.

Wie schon es nun mit dem guten Beispiel aus? Rousseau hat z. B. behauptet: „An den meisten Vätern der Kinder sind die Erzieher schuld.“ Ein immer noch wahres Wort. Man kann hierbei absehen von den Fällen, in denen verkommene Eltern ihre Kinder fortgesetzt zum Vliegen anhalten. Solchen Eltern sollte das Erziehungsrecht so zeitig als möglich entzogen werden. Und doch mangelt es auch den Kindern oftmals an guten Beispiel, deren Eltern von den besten Erziehungsabsichten befeuert sind. Da wird bei z. B. ein Besuch erwartet, den man nicht gern sieht, über den man sich in Gegenwart der Kinder mißfällig äußert. Das Dienstmädchen bekommt den Auftrag: „Wenn jene Person kommt, so sagen Sie, ich sei nicht zu Hause!“ Oder die durchgehehlte Person wird empfangen. Vater oder Mutter tut sehr erfreut und bekundet: „Das ist reizend, daß Sie mich besuchen! Ich freue mich sehr, Sie wieder einmal zu sehen.“ Kann man sich da wundern, wenn das Kind eine leichtfertige Stellung zur Wahrheit einnimmt und zum Vögner wird? Wie die Alten jungen... Unschwer wird jeder auch Beispiele dafür finden, wie Kinder lediglich durch das Gebahren der Eltern zu Rohlungen oder Spitzbuben geworden sind. Ich will damit nicht gesagt haben, daß allemal das Elternhaus schuld am dem Mißraten eines Kindes trägt. Nichts ist widersinniger und ungerechter als die Verurteilung von ehrlichen, anständigen Eltern, die sich alle Mühe gegeben haben, ein Kind sorgfältig zu erziehen und zu einem brauchbaren und wackeren Menschen zu machen. Bei vier, fünf Kindern ist es ihnen gelungen, beim sechsten versagen alle Mittel, alle Versuche, und doch macht man dann die Eltern verantwortlich, obgleich sie gar keine Schuld trifft.

Und dennoch bleibt eine Hauptursache der Verwilderung unserer Jugend die erziehliche Verarmung des Elternhauses. Ihrer Erzieheraufgabe entziehen sich zahlreiche Eltern aus Bequemlichkeit, aus Unfähigkeit oder wegen Uebermaß eigener Geschäfte. Die Bequem-

lichkeit im Erziehergeschäfte kann den Reichen ebenso erfassen, wie den Armen. Der Erstere überläßt in diesem Zustande das Erziehergeschäfte ausschließlich dem Diensth- oder Kindermädchen, dem Hauslehrer oder der Gouvernante, der Lehraufsicht oder dem Pensionat. Dem Minderbemittelten ist es dabei schon recht, wenn ihm die Kleinkinderschule, die Volksschule oder der Kindergarten einzig und allein die Last des Kindererziehens abnimmt. Das Abgeben auf das Treiben des Kindes, auf seine Gesellschaft, auf seine Neigungen und dergl. mehr erfordert Zeit und Mühe, und dieses „Opfer“ glauben so manche Mütter mit Rücksicht auf ihre gesellschaftlichen Verpflichtungen und persönlichen Lebensansprüche nicht bringen zu können. Die Unfähigkeit des Kindererziehens ist bei Eltern aus gehobenen Ständen ebenso anzutreffen wie bei denen aus niederen, sie erklärt sich aus der Mangelhaftigkeit ihrer eigenen Erziehung. Das Uebermaß eigener Geschäfte ist wohl der Hauptgrund dafür, daß das Elternhaus allmählich von der ehemaligen Höhe seines erzieherischen Wirkens herabgeleitet und sich das Verantwortlichkeitsgefühl der Väter und Mütter im weiten Schichten unseres Volkes mehr und mehr abstumpft. „Ich habe keine Zeit für meine Kinder.“ So begründet diese Entschuldigung aus dem Munde einer durch die Not der Zeit oder der Verhältnisse in das Industriegetriebe hineingezerrten Mutter sein kann, so hinfällig ist sie, wenn sie der ausspricht, der seine Zeit lediglich nur dem Tanz um das goldene Kalb widmet. Daß die gewerlich arbeitende Mutter der Kindererziehung zurückgekehrt werden muß, ist eine der höchsten sozialen Aufgaben der kommenden Zeit, daß der nur im Frondienst des Geschäfts Stehende sich auch seiner Vaterpflicht erinnert, ist seine eigene Ehrensache.

Notgedrungen hat die erziehliche Verarmung des Elternhauses in diesem Kriege ganz bedenklich zugenommen. So manches Oberhaupt der Familie hat die Fügung der Kindererziehung aus der Hand geben müssen, um damit das Schwert zu ergreifen; und durfte der Vater daheim bleiben, so vereinigen sich auf ihn nicht selten verdoppelte Berufsbeschäftigungen. Beide werden in dieser Notlage zu den vielen heißen, auf einen baldigen Frieden gerichteten Wünschen den einen fügen: „Könnte ich bald wieder meiner Familie, meinen Kindern ganz angehören!“ Hoffen wir, daß mit den Friedensglöden auch für das Elternhaus und das darin aufwachsende Geschlecht der Zukunft reicher Segen eingelautet wird!

W-r.

Preise auf dem Wochenmarkt

am 19. August 1916.

Mohrrüben Bund 7½–10 Pf., Zwiebeln Pfund 20–25 Pf., Sellerie Stück 5–10 Pf., Äpfel Pfund 10–40 Pf., Birnen Pfund 25–60 Pf., Pflaumen Pfund 10–15 Pf., Spinat Pfund 10 Pf., Oberrüben Pack 15–20 Pf., Eier Stück 28 Pf., Käse (Quark) Pfund 45–50 Pf., Salat Kopf 5–10 Pf., Bohnen Pfund 25–40 Pf., Fenchel Pfund 9–10 Pf., Rostohl Pfund 12½–15 Pf., Welschtraut Kopf 10–30 Pf., Gurken Stück 10–15 Pf., Rhabarber Pfund 15 Pf., Mohrrüben Pfund 10 Pf., Kartoffeln Pfund 8–9 Pf., Pilze Pfund 40–70 Pf., Preiselbeeren Pfund 1.00 Mk., Geflügel, alte Hennen, Stück 2.50–7.00 Mk., Tauben Stück 1.10–1.30 Mk., Enten Pfund 2.50 Mk., Gänse Pfund 2.20 Mk.

* (Kreisarzt.) Der königliche Kreisarzt, Geheimer Medizinalrat Dr. Dybowski, hat die Dienstgeschäfte wieder übernommen.

* (Das Eisene Kreuz 1. Klasse) erhielt Oberleutnant b. R. und Kompanieführer Karl Möllmann, Bergwerksdirektor in Klein Gorschütz, Kreis Ratibor.

* (Das Eisene Kreuz) erhielt der Pfälzer Hermann Schubert, Sohn der verw. Frau Fahrhauer Anna Schubert, Kupferstraße 20.

* (Aus der Verlustliste 609.) Vermittelt wird Leutnant und Adjutant Brohmman (Waldenburg).

* (Die Reichsbekleidungsstelle und die Bräute.) Die Reichsbekleidungsstelle hat entschieden, daß Braut-Ausstattungen ohne Bezugsschein geliefert werden können, wenn die Gegenstände vom Käufer gebilligt und zu Eigentum angenommen und nur zur vorläufigen Verwahrung im Geschäft belassen worden waren.

* (Ausbildungskursus für Desinfektoren.) Der nächste 10tägige Ausbildungskursus für Desinfektoren ist vom Regierungspräsidenten auf die Zeit vom 11. bis 20. September 1916 angesetzt worden. Anmeldungen für diesen Kursus werden noch bis zum 1. September d. J. angenommen.

* (Die leeren Säcke.) Die Reichsbekleidungsstelle gibt im „Reichsanzeiger“ bekannt: Der Verkauf leerer Säcke durch Sachhändler und an Sachhändler ist durch eine besondere Verfügung geregelt. Eine Genehmigung der Reichsbekleidungsstelle ist nicht erforderlich, wenn leere Säcke von einem Verbraucher an einen anderen Verbraucher in Mengen bis zu 100 Stück abgegeben werden.

* (Verteilung von Javalidenrentenempfängern bei Einbringung der Ernte.) Im Hinblick auf die gegenwärtigen Arbeitsverhältnisse ist es erwünscht, daß sich nicht nur alle verfügbaren Arbeiter, sondern auch möglichst viele Javalidenrentenempfänger, soweit sie dazu nach ihrem körperlichen Zustande noch befähigt sind, an der Einbringung der Ernte beteiligen. Damit sich diese Personen nicht hiervon durch die Besorgung vor einer Rentenentziehung abhalten lassen, hat die Landesversicherungsanstalt Schlesien erklärt, daß sie die Be-

teiligung an Erntearbeiten grundsätzlich nicht zum An-
laß von Renteneinzahlungen nehmen und etwaige An-
zeigen von dritter Stelle unbeachtet lassen werde.

* (Promenaden-Konzert.) Zu dem am Sonntag
den 20. August cr., vormittags von 11—12 Uhr, auf dem
Kaiser-Wilhelmplatz stattfindenden Promenaden-Konzert
ist folgendes Programm aufgestellt:

1. „Hauptmann Fabig“, Marsch . . . Franke.
2. Ouverture „Ein Morgen, Mittag
und Abend in Wien“ . . . Supps.
3. „Auf Glüdes Wogen“, Walzer . . . Waldeufel.
4. „Das treudeutsche Herz“, Paraphrase Otto.
5. „Neckenfelsen“, Gavotte . . . Kink.
6. „Armees-Marsch“

* Ober Hermisdorf. In lechvollender Ge-
witternacht schlug der Blitz in das Lechische Haus, be-
schädigte die elektrische Leitung, das Dach an der Ost-
seite und riß den Puh an Türen und Decken herunter.
Bei dem Berghauer Kuhn wurde das Bett zerlegt.
Leben und Gesundheit der Hausbewohner blieben ver-
schont.

* Altwasser. Der Blitz schlug in der vorgestrigen
Gewitternacht in das Grundstück des Hausbesizers
Schuster, Schulweg 4, ein. Dort ging er von der Bor-
derseite aus durch eine Mansardenstube, durchdrang vier
weitere Zimmer, in denen er verschiedentlich Unheil
anrichtete.

* Weiskstein. Strafe gesperet! — Nahrungs-
mittelverkauf. — Ziegenzucht. — Seldentod. Wegen
Vornahme von Schüttungsarbeiten ist die Straße Weis-
stein-Waldenburg vom Kreisam ab bis zum Julius-
schacht für den Fuhrwerksverkehr bis auf weiteres ge-
sperrt. — Der Nahrungsmittelverkauf durch die Ge-
meinde wird Dienstag fortgesetzt. — Seitens der Ge-
meinde sind bei den Gutspartern Paul Welbrauch und
Karl Emrich Ziegenbockhalterei errichtet worden.
Das Sprunggeld beträgt 25 Wfa. für in der Gemeinde
vorhandene Ziegen. — Den Seldentod erlitt der Bi-
zelschmelz Offiziersaspirant wissenschaftlicher Hilfslehrer
Ernst Hilse, einziger Sohn des Oberstleutnants H. von hier.

* Konradsthal. Zwei Küssen gestohlen. Von
den auf der Davidgrube beschäftigten russischen Kriegs-
gefangenen gelang es bei der Einfahrt zur Trübsicht
zwei Küssen, zu entfliehen. Sie konnten noch nicht er-
griffen werden.

* Sorgau. Auf dem Felde der Ehre fiel im
Westen durch einen Granatschuß der Ersahereservist
Eduard Meiser von hier.

* Charlottenbrunn. Einbrüche, Kartoffel-
und Geflügel-Diebstähle sind an der Tagesordnung.
Zwei Frauenpersonen und ein junger Mann, die Kar-
toffeln vom Felde des Gemeindevorsteher Kuhnert in
Donnerau gestohlen hatten, sind in der Nacht zum Son-
ntag festgenommen worden. In der Nacht zum Montag
wurden beim Gastwirt Kuhn in Donnerau Lebensmittel,
Zigarren, Zigaretten, Wein usw. gestohlen. Ein Teil
der dort gestohlenen Sachen ist auf einem Donnerauer
Baserfelde gefunden worden. In der Nacht zum
16. August sind aus dem Besitz des Herrn Täufer in
Donnitz 17 Hühner und 3 Enten gestohlen worden.
Ähnliche Geflügel-Diebstähle sind auf den Bahnhöfen
Charlottenbrunn und Dannhausen ausgeführt worden.
Anschließend ist die Diebin in einer Charlottenbrunner
Frauenperson ermittelt und ist deren Ueberführung
in das Gefängnis zu Wüstegiersdorf zu er-
warten.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Sonntag den 20. August (9. Sonntag nach Trinitatis).
In der Woche vom 20. August bis 26. August Begräb-
nisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:

Sonntag den 20. August, früh 7 Uhr Gottesdienst:
Herr Pastor Lehmann; vormittags 9 Uhr Haupt-
Gottesdienst, Beichte, heil. Abendmahl und Taufen:
Herr Pastor Büttner; nachmittags 2 Uhr Taufgottes-
dienst: Herr Pastor Lehmann.

Mittwoch den 23. August, vormittags 9 Uhr Beichte,
heil. Abendmahl und Taufen; abends 8 Uhr Kriegs-
betstunde in der Kirche: Herr Pastor Büttner.

Hermisdorf:

Sonntag den 20. August, vorm. 9 Uhr Gottesdienst
und Taufen in der Kirche: Herr Pastor Lehmann;
vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche;
nachmittags 1/2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor
Kodag.

Donnerstag den 24. August, abends 8 Uhr Kriegs-
betstunde in der Kirche: Herr Pastor Büttner.

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 20. August, früh 7 Uhr Gottesdienst
im Gemeindefaal: Herr Pastor Büttner; vormittags
11 Uhr Kindergottesdienst im Gemeindefaal; mittags
12 1/4 Uhr Taufen im Gemeindefaal: Herr Pastor
Lehmann.

Ober Waldenburg:

Sonntag den 20. August, vormittags 11 Uhr Kinder-
gottesdienst im Vereinsaal: Herr Pastor Büttner.

Kirchliche Gemeinschaft Waldenburg, Lüpferstraße 7.
Sonntag, abends 8 Uhr: Evangelisation.

Dienstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Donnerstag, abends 8 Uhr, Blaufreuzversammlung.

Dittersbach, Konfirmandensaal evangel. Pfarrhaus.
Montag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Weiskstein, Flurstraße 21.
Freitag, abends 8 Uhr: Blaufreuzversammlung.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Gottesdienste in der hiesigen evang.-lutherischen Kirche.

Sonntag den 20. August (9. Sonntag nach Trinitatis),
vormittags 1/9 Uhr Beichte; vormittags 9 Uhr Predigt-
gottesdienst und heil. Abendmahl; nachmittags 3 Uhr
Kriegsbetstunde in Blumenau: Herr Pastor Birmele.

Veranstaltungen des Bades Salzbrunn

für die Zeit vom 20. bis 27. August 1916.

Außer den regelmäßigen Konzerten während der
Kurstunden sind folgende Veranstaltungen vorgesehen:

Sonntag: 4—6 1/2 Uhr nachmittags Militär- und
Doppellkonzert.

6 Uhr nachm. Nagelung des Kriegs-
wahrzeichens in der Eisenhalle durch
die Jugendkompanie Bad Salzbrunn.

8 1/2—10 Uhr Abendkonzert.
Theater: „Der Boglerbesuch“, Schwanf.

Montag: 8 1/2—9 1/2 Uhr ab. Promenadenkonzert.

Dienstag: Theater: „Als ich noch im Flügelkleide“,
Benefiz für Fräulein Rosa Tresper.

Mittwoch: 8—10 Uhr abends musikalische Unter-
haltung im Hotel zur preuß. Krone.

Donnerstag: 8 1/2—9 1/2 Uhr abends Kornett-Quartett
im Wäldchen.

Theater: „Wo die Schwalben nisten“,
Volksstück.

Freitag: Theater: „Die selige Erzellenz“, Lust-
spiel.

Sonabend: 8—10 Uhr abds. Promenadenkonzert.

Sonntag: 4—6 1/2 Uhr nachm. Promenadenkonzert.
Theater: „Der Furbaron“, Operetten-
posse.

Veränderungen vorbehalten.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater in der Albertstraße. Wir sitzen wie-
derum vor einer Welt der Illusionen. Zwar sind die
Gestalten, die über die weiße Leinwand huschen, im na-
chten Wortsinne nur Schein, aber sie geben sich so
eindrücklich, überzeugend, als hörten wir ihren Schritt,
als rauchten die seidenen Kleider der Damen, als hör-
ten wir den Knall des abgeköpferten Revolvers; das
von den Gestalten gesprochene Wort könnte man von
ihrem Munde ablesen, wäre nicht der klangreiche Vor-
trag der Kinosprecherin Frau Hüsing, die das Drama
phantasievoll erklärt. Dazu kommt noch die sich jeweils
der Handlung anschmiegende Musik des gewandten Ak-
kompagnierers! — Man behaupte sich das gegenwärtige
Detektivdrama „Um 500 000 Mark“. Täuschung um
Täuschung — ein langes, langes Rätsel verbrecherischer
Schläge, in die eine elegante Frau und zwei ebenso ele-
gante Männer verstrickt sind. Ein Kassenbote, der eine
halbe Million Mark in einer Kasse abzuliefern hat,
wird ermordet. Das Geld wurde von dem Begleiter
des Boten, der der Mörder ist, mitgenommen. Der
ganze Mordplan ist von den oben erwähnten drei aus-
geheckt. Und nun ist Detektiv Hork hinter ihnen her
und jagt sie endlich in einem Kampfe auf Leben und
Tod. — Dieses spannende Drama aus der Verbrecher-
romantik wird abgelöst von dem sehr hübschen Lustspiel
„Ein Wiener in Berlin“. Eine flotte, sehr zum Lachen
reizende Handlung, in der Berliner Liebesstil flattert,
junger Mädels sich mit der gemüthlichen Sponsage eines

Wiener Friseurs paart. Reizend, wirklich ganz reizend!
Der neueste Kriegsbericht bringt einen sehr lebensvollen
Abchnitt unseres kriegerischen Lebens. — Das Theater
war gestern „getrommelt voll“, ein Zeichen seines Flo-
rierens.

Ein großer Kunstgenuss wird den Besuchern des
Union-Theaters Donnerstag, Freitag und Sonnabend
den 24., 25., 26. August geboten mit der Lichtspiel-Oper
„Hohengrin“ unter Mitwirkung von 12 namhaften
Sängern und Sängerinnen erster Opernbühnen. Die
herrliche Schöpfung Wagners wird dem Zuschauer in
prächtigen Darstellungen vorgeführt, und die wunder-
volle Musik mit den reizvollen Gesangspartien gewährt
den vollen Genuß des unvergänglichen Meisters. Es
wird Gelegenheit geboten, Sänger und Sängerinnen zu
hören, die sicherlich nur infolge des Krieges die Bühne
auf kurze Zeit verlassen haben.



Wichtig für Raucher!

Mäßiger Kriegsaufschlag

Galem Aleikum

(Hohlrundstück)

Galem Gold

(Goldmundstück)

Zigaretten.

Willkommenste Liebesgabe!

Preis Nr. 34 4 5 6 8 10

4 5 6 8 10 12 Pfd. Stück

einschließlich Kriegsaufschlag!

Trusifrei!

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge-
schäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Evangelische Kirchengemeinde zu Altwasser.

Sonntag den 20. August (9. Sonntag nach Trinitatis),
vormittags 1/9 Uhr Beichte und Feier des heil. Abend-
mahls; vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr
Pastor prim. Baesler; vormittags 10 1/2 Uhr Kinder-
gottesdienst.

Dienstag den 22. August, abends 8 Uhr Kriegs-
betstunde im „Grünen Baum“.

Mittwoch den 23. August, abends 7 Uhr Kriegs-
betstunde in der Kirche.

Katholische Kirche zu Altwasser.

Sonntag den 20. August (10. Sonntag nach Pfingsten),
Feier Maria Himmelfahrt, vorm. 6 Uhr hl. Beichte;
vorm. 7 Uhr Frühmesse. (Generalkommunion des Ver-
eins kath. erwerbstätiger Frauen und Mädchen); vor-
mittags 8 Uhr Kindergottesdienst; vorm. 9 Uhr Predigt
und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Rosenkranzandacht

Evangelische Kirchengemeinde Sandberg.

Sonntag den 20. August (9. Sonntag nach Trinitatis),
vormittags 9 Uhr Gottesdienst (Kollekte für die eigene
Gemeinde); vormittags 10 1/4 Uhr Taufen; vormittags
10 1/2 Uhr Kindergottesdienst.

Mittwoch den 23. August, abends 8 Uhr Kriegs-
betstunde.

Katholische Kirche zu Sandberg.

Sonntag den 20. August (10. Sonntag nach Pfingsten),
Feier des Festes Maria Himmelfahrt, vorm. 6 Uhr
hl. Beichte; vorm. 1/8 Uhr Frühmesse (Generalkom-
munion der Mitglieder des Arbeiter- u. Jugendvereins);
vorm. 1/10 Uhr Predigt, Hochamt und hl. Segen; nach-
mittags 2 Uhr Litanei und hl. Segen.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 20. August (9. Sonntag nach Trinitatis),
vorm. 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls
in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; vormittags 9 Uhr
Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; vor-
mittags 10 1/4 Uhr Kindergottesdienst dafelbst: Herr
Pastor Teller; vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst im
Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn; vormittags 10 1/4
Uhr Kindergottesdienst dafelbst: Herr Pastor Goebel;
abends 7 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seitendorf:
Herr Pastor Teller.

Mittwoch den 23. August, vormittags 9 Uhr Beichte
und Feier des heil. Abendmahls in der Kirche zu
Nieder Salzbrunn.

Waldenburg, Bühlensstraße 18

stellen zu lassen, und Ruth hatte Gelegenheit, eine vollständige Defilierung über die Vorgelegten und späteren Kameraden ihres Sohnes abzunehmen. Einer der Begleiter war der Kommandeur des Regiments, der zuvor mit den anderen Damen geplaudert hatte und jetzt an Axel herantrat mit der Bitte, ihn vorzustellen.

„Herr Major Graf von Kron zu Klingenberg“, sagte dieser mit einem ganz besonders scharfen Zusammenklappen der Lippen und einem Reigen seines blonden, wohlfrisierten Kopfes, „meine Mutter, Frau von Osterhofen.“

Graf Kron verneigte sich und führte die ihm darge-reichte schmale Hand an seine Lippen.

„Es muß einem allerdings gesagt werden, gnädige Frau, daß Sie die Mutter unseres Fährichs sind“, sagte er dabei mit liebenswürdigem Lächeln, „ist er denn auch folgsam oder erkennt er die Autorität einer Mutter, die kaum älter ist als er, nicht recht an?“

Die junge Frau streifte die kraftvolle Gestalt ihres Sohnes mit einem zärtlichen Blick. „O ja, Herr Graf“, erwiderte sie, „wir haben uns immer sehr gut verstanden, nicht wahr, Axel?“

Der Fährich antwortete nur mit einem leuchtenden Blick.

„Sonst vertragen Sie ihn nur immer bei mir, wenn er nicht gehorchen will, gnädigste Frau“, scherzte der Graf, dem Fährich die Hand auf die Schulter legend.

„Ich hoffe, daß der Fall nicht eintreten wird, Herr Graf“, entgegnete Ruth lächelnd.

„Nun, jedenfalls werden wir beide unser bestes tun, einen tüchtigen Menschen aus ihm zu machen“, sagte er, ernstlich werdend, und fügte dann hinzu: „Gnädigste Frau werden ihr Domizil hier in unserem Städtchen aufschlagen, wie ich gehört habe?“

Ruth nickte. „Ja, ich bin heute mit der Einrichtung meiner Wohnung fertig geworden.“

„Charmant, dann werde ich hoffentlich öfter die Ehre haben.“

Graf von Kron zu Klingenberg hatte eine glänzende Karriere gemacht. Schon in jungen Jahren zum Adjutanten einer kaiserlichen Persönlichkeit ernannt, hatte er die unteren Stufen der militärischen Laufbahn schnell erklimmt und war jetzt mit vierzig Jahren Kommandeur der Infanterie in B. Allgemein wurde ihm noch eine glänzende Zukunft prophezeit, da er höchsten Ortes sehr gut angeschrieben und ein ebenso schneidiger, tüchtiger Offizier wie liebenswürdiger Gesellschafter war.

Die Pause reichte eben noch dazu hin, daß Ruth sich mit den Damen des Regiments bekannt machen konnte, dann ertönte eine Glöde, und Signor Karoni erschien zuerst allein, um ein Klavierstück herunterzurasseln; denn anders konnte man seine Kunstleistung nicht nennen. Dann kam seine Frau noch einige Dieber, und unter einem ganz befehligen Beifall zog das Ehepaar sich zurück.

Ruth von Osterhofen stand noch einen Augenblick zögernd an ihrem Platz, als alle sich erhoben hatten und dem Ausgange zustrebten, faltete ihr Programm unzählige Male zusammen und sah recht nachdenklich aus.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

20. August.

1845: F. W. J. von Schelling, Philosoph, † Nagaz (* 27. Jan. 1775, Leonberg). 1870: Albrecht v. Gräfe, Augenarzt, † Berlin (* 22. März 1828, Huf.). 1914: Papst Pius X., vorher Giuseppe Sarto, † (* 2. Juni 1855).

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

21. August.

1838: Adalbert von Chamisso, Dichter, † Berlin (* 30. Jan. 1781, Schloß Boncourt). 1856: Sir John Ross, brit. Seefahrer, † (* 24. Juni 1777, Inch).

Der Krieg.

20. August 1915.

Im Osten gaben die Russen bei Kowno auch ihre Stellungen an der Jests auf. General von Gallwitz nahm Bielsk und warf südlich davon die Russen über die Biala. Die Pulverstellung wurde von den Russen nach heftigem Widerstand geräumt, Tofary wurde von den Oesterreichern in blutigem Ringen genommen und der Einschließungsring um Brest Litowsk wurde noch enger gezogen.

21. August 1915.

An diesem Tage erfolgte die Kriegserklärung Italiens an die Türkei; als sadenscheiniger Grund wurde angegeben die Unterwerfung des libyschen Aufstandes in der Türkei, in Wirklichkeit handelte Italien aber unter englischem Druck. — Im Osten machte die Armee des Generals von Eichhorn südlich von Kowno Fortschritte, die Armee Gallwitz drang südlich des Narow auf Bialystok vor. Die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern überschritt in siegreichen Gefechten die Eisenbahn Kleszowice-Bissoko-Witowsk und die Angriffe der deutsch-österreichischen Truppen im Pulba-Abschnitt, am Bug und Unterlauf der Krina schritten vorwärts. Die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand gewann unter beständigen Kämpfen bei Bysso-Witowsk Raum. — In breiter Front drangen die Italiener gegen Dobers und den Monte Dei bei Bassi vor, sie wurden im Nahkampf mit dem Bajonett zurückgeworfen. Görz wurde von italienischen weittragenden Geschützen beschossen und ein Nachtkampf gegen die Dolmeiner Jongsobirke schieterte. — Schwere Verluste hatten die Verbündeten bei Macoforta und Ari Burnu; nach der Schlacht wurden vor der türkischen Front allein 3000 Tote gezählt.

Literarisches.

In den vorliegenden Heften 91/93 von Bong's illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/16 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 30 Pf.) hat eine wohlunterrichtete Persönlichkeit einen ausführlichen Artikel über das Handelsunterseeboot „Deutschland“ veröffentlicht, und der bekannte Marine-maler Hassenkamp hat durch ein sehr wertvolles Bild: „Entreffen des ersten Handelsunterseebootes „Deutschland“ den Wert des Artikels bedeutend erhöht. Auf diesen sehr lesenswerten Artikel folgen: „Die Kämpfe um Verdun“, „Von den Kämpfen um Baranowitsch“, „Von der Artillerie“, „Kampfflugboote“, „Lord Kitcheners Ende“, „Wenn der Kaiser von Oesterreich zu Pferde steigt, folgen ihm alle seine Völker“, „Wirkungsschleichen“, „Soldatensprache“, „Unterfuntsräume“. Diese merkwürdigen Beiträge sind wie immer reich illustriert. In der Hauptabteilung „Die eigentliche Kriegsgeschichte“ erhalten wir eine genaue Schilderung über den Fortgang der Winteroffensive an der französischen Front. Daß auch hier nicht mit Karten und Bildern von Kriegsteilnehmern und Kriegsfotographen gespart ist, bedarf wohl kaum einer Erwähnung. Die Schriftleitung war wie bisher bemüht, vom Guten das Beste zu bieten, was sie auch durch die Beigabe der farbigen Kunstbe-lagen „Die Seeschlacht vor dem Skagerrak am 31. Mai 1916“, „Sturm deutscher Truppen von den Hängen des Harbarmont auf die Baarstellung“, „Deutscher Flieger belegt einen französischen Munitionszug auf der Strecke nach Verdun mit Bomben“ aufs trefflichste bezeugt.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 195.

Waldenburg, den 20. August 1916.

Bd. XXXXIII.

Sei wie eine Blume . . . !

Roman von Annie Gruschka.

(Nachdruck verboten.)

29. Fortsetzung.

„Lou!“ rief er, sie erkennend. „Was ist ge-schehen? Wie kommst Du —“

„Bst“, unterbrach sie ihn, den Finger an die Lippen legend, „störe sie nicht! Sie knistern so heimlich, die kleinen Flammen. Sie brennen sie alle tot da drinnen — alle —! Das Kind — den Vater — sie! Es ist nun kein Hindernis mehr. Wir bleiben allein übrig. Und alles ge-hört uns! Aber sag' es niemand, Heino! Sag' es niemand —“

Er hatte starr vor Entsetzen zugehört. Jetzt stürzte er wie wahnsinnig auf sie zu.

„Was hast Du getan?“ brüllte er außer sich und wollte sie schütteln. Aber sie wich lautlos wie ein Gespenst zurück.

„Still“, jagte sie, „es darf niemand wissen, daß ich . . . und sie können ja nicht heraus! Ich habe alle Schlüssel in der Tasche — alle — und von dem Kinderzimmer . . .“ In diesem Augen-blicke hörte man abermals Floras Stimme, halb ersticht in Todesangst: „Zu Hilfe — mein Kind — mein Kind —“

Dann wurde es still. Nur das Prasseln des Feuers wuchs an.

Baron Heinrich stürzte an die Tür, die zu seiner Gemahlin Schlafzimmer führte. Sie war versperrt und ohne Schlüssel. Mit aller Kraft, die seine Verzweiflung ihm verlieh, warf er sich dagegen. Das Schloß brach aus dem Türstock, die Tür war offen — eine glühende Lohe schlug ihm entgegen. Aber mitten in dieser Lohe, die an den Wänden emporleckte, sah er am Boden et-was Weißes liegen . . . Flora — sein Weib!

Ohne sich einen Augenblick zu bestanen, sprang er mitten in den flammenerfüllten Raum, riß Flora an sich und floh taumelnd mit ver-sengtem Haar und Bart in den Korridor zurück.

Fast im selben Augenblick tauchte am offenen Fenster der Kopf Algers auf. Er hatte die flie-hende Männergestalt bemerkt und atmete unwill-kürlich erleichtert auf.

„Das war zur rechten Zeit!“ sagte er, und dann schrie er laut: „Wasser hierher, Leute! Wenn Ihr keine Schläuche mehr habt, dann bildet eine Kette mit den Eimern!“

Vor dem Schlosse wimmelte es nun von Menschen. Schläuche waren ausgelegt und

Wasserstrahlen schossen in die am meisten be-drohten Gemächer.

Überall bis zum Speisesaal war mit Aus-nahme des Kinderzimmers, in das Lou nicht eindringen hatte können, Feuer gelegt worden.

Die Haustüren waren von innen versperrt, und man mußte erst die Schösser gewaltsam er-brechen, um eindringen und auch von innen mit den Löscharbeiten beginnen zu können.

Die Serpentinstraße vom Dorfe herauf rasselte die Dampfpriße, die der Baron im lehten Herbst der Feuerwehr, deren Obmann er war, gestiftet hatte.

In den Widerschein der Flammen mischte sich sanft und blaß das Licht des untergehenden Mondes.

Ein Strahl davon traf auch den alten Ba-ron, der in warme Decken gehüllt, auf einer Bank unter dem Holunderbaum an der Rutscher-wohnung lag und unbeweglich in die Flammen starrte, die da und dort aus den Fenstern leckten, bis ein Wasserstrahl sie zwang, sich zu bücken.

Er sann und sann. Sein Kopf war wirr. Hatte nicht jemand etwas von Gift gesprochen und von — Lou? Wer war es nur? Er konnte sich nicht recht besinnen darauf . . .

Als die Leute unter Algers' und des Feuer-wehrhauptmanns Führung in das Schloß ein-drangen, sahen auch sie mitten im Korridor eine weiße Gestalt stehen und erkannten die junge Baronin-Witwe.

Neben ihr stand jammern die alte Polin und bemühte sich vergebens, sie fortzubringen.

Lou stand bewegungslos vor der offenen Tür von Floras Zimmer, das nun einem Flam-menmeer glück. Sie starrte mit seltsam verlore-nem und zugleich entzündetem Blick in das Feuer.

„Helfen Sie mir, sie fortzubringen!“ flüsterte Wawra Algers zu, als sie ihn erblickte.

„Das Feuer bringt sie um den Verstand! Es hat schon ihre Mutter zugrunde gerichtet!“

„Komm, Töbchen, so komm doch“, bettelte sie angstvoll, Lous Arm berührend.

Lou schüttelte sie ungeduldig ab.

„Laß mich. Siehst Du nicht Jelnikow dort? Wie leise er sich Achim nähert — gleich wird er schießen! O Jelnikow! Ich hab' Dich lieb — mehr als irgendeinen sonst — schieße doch! Schieße!“ rief sie, den Kopf weit vorstreckend, leidenschaftlich.

Algers, dem das Grauen eiskalt über den Rücken lief, und der begriff, daß man es hier mit einer Wahnsinnigen zu tun hatte, trat ent-schlossen vor sie hin, sah ihr fest in die Augen

und befahl streng: „Kommen Sie augenblicklich von hier fort, Baronin! Sehen Sie nicht, daß dies kein Ort für Sie ist?“

Er wollte, da sie nicht auf seine Worte achtete, ihre Hand ergreifen, um sie mit Gewalt fortzuführen, als sie ihm plötzlich einen wilden Blick zuwarf, ihn zur Seite stieß und mit einem janzenden Laut sich mitten in das brennende Zimmer stürzte.

Ein Aufschrei des Entsetzens. Algern wollte ihr nach. Aber zwanzig Arme hielten ihn zurück.

„Was wollen Sie tun, Herr? Dort ist nichts mehr zu retten — sehen Sie nur!“

Er wagte nicht hinzusehen. Er wandte den Kopf und taumelte halb besinnungslos vor Grauen hinaus . . .

Dann suchte er Baron Heinrich auf, der mit Eugenie und Willi neben seiner Frau in Josephas Kammer saß und Floras Hände nicht aus den seinen ließ.

Algern erbat sich eine kurze Unterredung von dem Baron, an der sich auch Eugenie beteiligte. Sie trug den Brief ihres Vaters noch in der Tasche und legte ihn nun beiden Herren vor.

Fünf Minuten später wurde ein berittener Bote nach dem Bezirksgericht abgejagt mit der Bitte an den Richter, den Agenten Bernakki am Groß-Lehrerhof sofort in Haft zu nehmen.

Bleich wie der Tod kehrte Baron Heinrich zu seiner Frau zurück, nachdem er noch angeordnete hatte, die alte Polin Wawra Wwanowa hinter Schloß und Riegel zu setzen und streng zu bewachen.

Dort erzählte er Flora in kurzen Worten, was er von Eugenie und Algern erfahren.

Willi, der auf dem Schoße seiner Mutter saß, hörte aufmerksam zu. Als er hörte, daß Wawra eingesperrt sei, sagte er kopfschüttelnd: „Sie wird davonspringen, Papa, denn sie ist eine Gere und kann zaubern!“

„Nein, mein armes Kind, Hexen gibt es nicht“, antwortete sein Vater bebend, „sie ist nur eine sehr, sehr böse Frau, die nun ihre Strafe finden wird! Du brauchst sie nicht zu fürchten und kannst uns ruhig alles erzählen, was sie Dir verboten hat, zu sagen. Nicht wahr, sie war es, die Dich hieß, auf den Felsen klettern?“

„Sie und — Tante Lou“, flüsterte das Kind, sich scheu umsehend, „sie sagten, Mama müsse sterben und würde nie mehr nach Einöb kommen, wenn ich ihr nicht die Alpenrosen als Talisman holte. Und ich sagte zuerst, es sei unmöglich — da hinauf könne kein Mensch. Aber sie sagten, die Mutter Gottes habe diese Rosen dort oben wachsen lassen, damit ich meine Mama behalte, und sie würden mir schon helfen, hinaufzukommen. Und wenn Mama nur eine Blüte hätte, könne ihr nie mehr ein Unglück zustoßen. Und da stieg ich hinauf . . .“

„Mein armes, armes, teures Kind“, schluchzte die Baronin laut auf und preßte es leidenschaftlich an sich, als könne es ihr noch jetzt entzogen werden. „Und dann ließen sie Dich hilflos liegen, die Ungeheuer!“

„Sie glaubten, ich wäre tot. Tante Lou sagte: „Gottlob, jetzt ist er tot, und nun wird sein Vater die Scheidung einleiten.“ Aber Willi hat einen Schutzengel gehabt, der hat ihn gar nicht so hart fallen lassen, sondern gerade auf einen Mooshügel. Und Willi hörte alles, und konnte sich nur nicht rühren vor Schreck. Erst später ist er eingeschlafen . . . und dann kam Tante Lou zu ihm und sagte, er müsse sterben, und die Zauberin nähme Mamas Talisman alle Kraft, wenn Willi ein Wort verrückte, daß er nicht allein darum gegangen ist . . . Darum hat Willi nichts gesagt bis jetzt . . . aber ist es auch sicher, Papa, daß Wawra keine Zauberin ist?“

„Ganz sicher. Ich gebe Dir mein Wort als Mann darauf!“

Im Osten graute der Tag. Die Flammen waren erloschen. Rauchgeschwärt und düster gähnten die ausgebrannten Fensteröffnungen der Wohnzimmer in die Morgendämmerung.

Der alte Baron lag immer noch auf der Bank vor der Antikerwohnung. Martin stand neben ihm und berichtete ihm schonend von der Rettung Floras und dem schrecklichen Ende der Baronin-Witwe.

„Und was der fremde Doktor ist, der bei uns zu Gast ist, Herr Baron, der sagt, sie sei wahnsinnig gewesen, und im Wahnsinn habe sie das Feuer gesetzt!“

„Im Wahnsinn!“ wiederholte der alte Herr so tief aufatmend, daß es wie ein Seufzer klang. „Im Wahnsinn . . .“

Dann weiteten sich seine Augen plötzlich in frohem Staunen: Ueber den nassen Kiesplatz, wo noch die Spritze stand und Löschmänner die Schläuche aufrollten, kam sein Sohn Arm in Arm mit Flora, neben der fröhlich Willi einhertrippelte . . . wie einst in schönen Tagen, ehe Lou sie entzweite.

Flora trug Kleider von Jesenha, und ihr schönes, blondes Haar war halb versenkt, aber ihre rehbraunen Augen strahlten sonnig wie ein Frühlingsmorgen.

Und Willi lief — er lief wahrhaftig wieder auf seinen lieben kleinen Beinchen wie einst!

Da standen sie auch schon bei ihm und herzten und küßten ihn, und sein Sohn stand daneben, bleich zwar, aber mit dem alten, treuen, klaren Blick im Auge, der so lange von unstemtem Feuer verdrängt gewesen . . .

Jetzt beugte er sich nieder zum Vater und flüsterte bewegt: „Sie hat mir verzeihen, Vater. Vergiß nun auch Du!“

Bernakki war festgenommen. Man hatte bei ihm zwei Dokumente gefunden, die ein

großes Licht auf die Ermordung Baron Josephs warfen. Erstens ein neues Testament welches das frühere vollständig umstieß und seine Frau Ludovika, geborene Wotow, völlig enterbte. Zweitens einen nicht ganz vollendeten Brief an seinen Vater, worin er diesem mitteilte, daß er Lou vor zwei Stunden im zärtlichen Tete-a-tete mit einem gewissen Jelnikow angetroffen habe und deshalb unverzüglich die Scheidung einleiten werde . . .

Nach einigem Zögern gestand Bernakki weiter, daß Lou, um dies zu verhindern, Jelnikow zum sofortigen Mord an ihrem Gatten angeseuert habe. Sie wollte dadurch sich das reiche Erbe sichern und mit Jelnikow dann eine zweite Ehe eingehen.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Mütter.

Novelle von E. Goebcke.

(Stationen nach Osten.)

Schon seit mehreren Tagen war in dem Lokalblatte der Provinzialstadt A. das Konzert der Sängerin Ecoline Karoni angekündigt worden. Ihr Bild, auf dem sie sich durch eine sehr geniale Frisur und eine höchst romantische Toilette auszeichnete, hatte in den Schaufenstern der Buchhandlungen ausgehängt, und im Hotel „zum goldenen Löwen“ war ein Zimmer für sie bestellt worden.

Nun war der große Tag gekommen. Der Saal im „Goldenen Löwen“ war festlich erleuchtet, und ganz A. fand sich dort zusammen, um sich dem seltenen Genuß eines Konzertes hinzugeben. Die Offiziere des Kaiser-Regiments erschienen natürlich vollständig. Sie hatten sofort, als von dem Konzert die Rede gewesen war, die ersten beiden Reihen für sich genommen, um ganz „unter sich“ zu sein. Und sie taten jetzt ganz, als wären sie zu Hause, sprachen, lachten und begrüßten sich. „Nun, sieh mal einer den jungen Osterhofen an“, rief plötzlich ein Witkneister aus, „was ist denn das für eine entzückende Erscheinung da neben ihm?“ Die anderen Herren wandten die Köpfe. „Das ist seine Mutter“, erwiderte ein Deutscher.

„Sie scherzen . . .“
„Nein, auf Ehre!“
„Aber, Helmut, die Dame kann ja höchstens achtundzwanzig Jahre alt sein.“

„Ist auch nicht älter, sie ist meine Stiefmutter.“
„Ah, das ist ja äußerst interessant.“
Auch die Damen wurden jetzt aufmerksam und sahen den Eintretenden entgegen.

Agel von Osterhofen war Fähnrich im Regiment. Das frische Gesicht mit den fröhlichen blauen Augen hatte noch etwas sehr Kindliches, wie überhaupt der ganze kleine Mensch noch ein wenig in den Kadettenjahren steckte. Als er jetzt neben seiner jungen Stiefmutter durch die Reihen schritt und aller Blicke auf sich gerichtet fühlte, schien er ganz zusammengebeugt aus Stolz und Wichtigkeit.

Und er hatte alle Ursache dazu, denn die Frau an seiner Seite war von entzückendem Liebreiz. Die Hülle des blonden Haars schien fast zu schwer zu sein für das zarte Köpfchen mit dem schmalen, feinen Gesicht. Ein elfenbeinfarbenes Nachtgild, mit braunem Fels besetzt, schmiegte sich eng an die prächtige Gestalt.

Sie schien das Aufsehen, das sie im Saal erregte, nicht zu bemerken, sie mochte auch wohl daran gewöhnt sein, überall bewundernden Blicke zu begegnen.

Osterhofens hatten ihre Plätze auf der ersten Reihe, und sie nahmen sie sofort ein, nachdem der Fähnrich den Offizieren die schuldigen Honneurs erwiesen hatte. Er wurde von allen freundschaftlich begrüßt, doch fehlte leider die Zeit, sich seiner schönen Stiefmutter vorstellen zu lassen. Ruth v. Osterhofen hatte das Schildpattprogramm vor die Augen gehoben und studierte das Programm, und Agel bog den blonden Kopf zu ihr hinab und sah mit auf das Blatt.

„Ah, jetzt — aller Augen richteten sich auf die kleine Bühne, die die Stelle des Podiums vertrat. Frau Karoni rutschte aus den Kulissen hervor, sah sich um und verneigte sich. Sie war eine große, schlante Frau mit matten, verlobten Zügen, die allerdings Spuren früherer Schönheit trugen, jetzt aber trotz aller künstlichen Hilfsmittel keinerlei Reiz mehr ausstrahlen vermochten. Ein kleiner schwächlicher Herr, dessen blasses Gesicht umgeben war von dunklen, weitabstehenden Locken, folgte ihr — er hatte vorher an der Kasse gesehen, und man sagte, es sei Signor Karoni —, setzte sich an den Flügel und hämmerte das Vorspiel herunter.“

Frau Karoni ließ indessen ihre Blicke durch den Saal streifen, und plötzlich blieb ihr Auge mit dem Ausdruck des höchsten Erstaunens an Frau von Osterhofen haften. Einen kurzen Augenblick trafen sich die Blicke beider Frauen, und wie ein plötzliches Entkommen suchte es in ihnen auf; dann sah die Sängerin wieder fort, und ihr Auge blieb an Agel haften, welcher eben seiner Stiefmutter eine Bemerkung zuflüsterte, aber Ruth schien ihn nicht zu hören. Das Vergnügen, das sie vorher auf die Karoni gerichtet hatte, sank plötzlich herunter, und das schmale Gesicht der jungen Frau bedeckte sich mit einer wüßlichen Wäse.

Signor Karoni sah ängstlich auf seine Frau. Was hatte sie mir — überfiel sie eine plötzliche Angst oder bekam sie einen ihrer Anfälle? Sie krampfte beide Hände so fest um ihr Notenblatt, daß es laut knisterte, und ihr Atem ging fieberhaft schnell und stoßweise. „Ah — jetzt verläumte sie sogar den Einsatz — es war doch zum Zerschanden!“

Signor Karoni räusperte sich laut und intonierte noch einmal. Gott sei Dank! Jetzt hatte sie es bemerkt und setzte ein — leise und zitternd. Manches spöttische Lächeln zeigte sich im Publikum, aber es wurde wenigstens nicht geizig, dazu waren die Bewohner der kleinen Provinzialstadt zu gutmütig und auch zu anspruchslos. Die Erregung der Karoni legte sich allmählich, und in gleichem Maße wurde auch ihr Gesang ruhiger und klarer. Ihre Stimme war zwar klein und entbehrt der Frische des Tones, doch war sie trefflich geschützt, und ein Hauch von warmer Empfindung, der durch die Fieder klang, sprach zu Herzen.

„Du, Ma, die Person sieht mich fortwährend an“, flüsterte Agel seiner Mutter beim zweiten Vielle leise zu.

Ruth schüttelte mißbilligend den Kopf. „Nicht diesen Ausdruck, Agel“, erwiderte sie leise. „Du sprichst von einer Dame.“

„Dame?“ Es lag ein gut Teil Hochmut und Mißgunst in diesem einen Wort und in der Art, wie er die blauen Kinderaugen zusammenkniff und die Mundwinkel herunterzog.

Und da sein Blick sich dabei wieder auf die Sängerin richtete, war es für diese nicht schwer, zu erraten, daß diese Grimasse sich auf sie bezog, und sie krampfte wieder die Hände um ihr Notenblatt und setzte einen halben Takt zu früh mit ihrem Trioler ein.

Nach dem dritten Vielle war eine längere Pause. Das Publikum erhob sich mit einem Seufzer der Erleichterung von den Plätzen, die Herren bogaben sich in die Gaststube, die Damen rückten zusammen, um sich mitzutellen, daß sie selten ein so schlechtes Konzert gehört hätten.

Für die Fuzaren war jetzt endlich der ersohnte Augenblick gekommen, sich der schönen Frau v. Osterhofen vor-